

<36601958290012

Historische Uebersicht
des
zu Ende gehenden achtzehnten Jahrhunderts.

Bey
Gelegenheit der Einladung
zu der
auf dem untern Saale der Stadtbibliothek
künftigen Montag den 10. September,
Vormittags bis 9 Uhr,
vorgehenden Schulfeyerlichkeit öffentlicher Reden
und der damit verbundenen
jährlichen Vertheilung der Bücherpreise
unter
die Schüler des Gymnasiums bey St. Anna allhier,
mit oberherrlicher Genehmigung
des
verordneten evangelischen Scholarchats;

---

für das Augsburgische Publikum
verfaßt
von
Hieronymus Andreas Mertens.

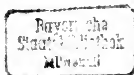
Augsburg,
gedruckt mit Deckardtschen Schriften. 1798.

R

Ihrer weiland kaiserl. Majestät Katharina der Zweyten, in vier Sprachen gedruckte Instruktion, für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Kommission.

356. „Man muß der Jugend die **Furcht Gottes** einflößen, in ihrem Herzen rühmliche Neigungen stärken, und derselben Grundsätze beybringen, die sich für ihren Stand schicken. Man muß den jungen Leuten die **Lust zur Arbeit**, und einen Abscheu vor dem **Müßiggange**, als der Quelle alles Uebels und aller Ausschweifungen, erwecken; sie zu einem **anständigen Betragen**, sowohl in Worten als Werken, das ist, zur Höflichkeit, Wohlanständigkeit, zum Mitleiden gegen Dürftige und Unglückliche, gewöhnen; sie von aller Frechheit abhalten. Man muß sie in allen Theilen der **Wirthschaft**, und in allem, was in derselben Nutzen stiften kann, unterrichten, sie von der **Verschwendung** abhalten; besonders aber ihnen eine Neigung zur **Ordnung** und **Reinigkeit**, nicht allein in Ansehung ihrer selbst, sondern auch in Ansehung derjenigen, die um und an ihnen sind, einpflanzen: mit einem Worte, sie zu allen Tugenden und Eigenschaften, die eine gute Erziehung geben kann, und durch welche sie mit der Zeit rechtschaffene Bürger, nützliche Glieder des allgemeinen Wesens und eine Zierde desselben werden können, anhalten."

XIV. Hauptst. von der Erziehung.



Hochgeneigte Leser!

Das Jahrhundert, welches unsere Väter mit Krieg und Kriegsgeschrey angefangen haben, und welches wir gleichfalls unter den Waffen, und bey der drückendsten Theurung aller Lebensmittel, beschließen sollen, beginnet Abschied zu nehmen. Was unsere Großväter, am Anfang desselben, nicht wissen konnten, das wissen wir nun: da wir das Ende desselben im Prospekte vor uns sehen. So wie jene durch den Nebel der damals noch unentwickelten Weltbegebenheiten nicht durchsehen konnten; eben so erweckt die große Dunkelheit, in welche die Schicksale unsrer Nachkommen noch eingehüllt liegen, nicht geringe Sorge in unserm Herzen. Eine Menge, zum Theil auserlesener Menschen, haben die vielen in hundert Jahren geführten Kriege weggerafft: und eine noch größere Menge derselben ist, wie Heu im Sommer, unter der Sense des Todes, in den Staub gesunken. Sollten dieselben, entfesselt von der Hülle der gröbern Sinnlichkeit, in den reinern Verbindungen des Geisteralls, oder im Genusse des Gefühls der weitern Annäherung an den Urheber der höchsten Glückseligkeit, mit andern unkörperlichen Wesen, nicht fortwirken? Sollte dieses halbverschlummerte Nu von irdischer Existenz den Zweck unserer geistigen Anlagen schon ganz erreichen? Was bleibt denn von uns in dieser Welt zurück? Ein auf kurze Zeit mit Lob und Tadel begleiteter Name, wovon das eine, wie das andere, öfters nur halb gegründet ist. Oft tragen die Verschlagenen das Lob davon, das den Verdienstvollen gebührt. Und wie selten lernt die Welt den Menschen ganz kennen? Nein; Glaube und Hoffnung müßen auf unserm niedrigen Standpunkte der Anker seyn, und das Gleichgewicht zwischen der Liebe dieses Lebens, und unserm Verlangen nach einem bessern, ewig bleiben!!

Gott! welche Schaar ist dort vereint!! —
Die Freunde, die ich hier beweint,
Die find ich einstens wieder!
Dort sammelt Gottes Allmachts Hand,
Die seine Liebe hier verband: —
Dort wallen unsre Brüder!!

Vollendete Reisen von langer Dauer erzeugen Lust zur Uebersicht des zurückgelegten Wegs, und Erinnerung an die auf demselben erlebten glücklichen und unglücklichen Zufälle. Regt sich diese Lust schon am Schlusse weniger durchlebten Jahre; regt sich dieselbe am Lebensziele einzelner Menschen: wie vielmehr lohnt es sich der Mühe, ein gänzes Jahrhundert, das man zurückgelegt hat, in Uebersicht zu nehmen. Die Schranken gegenwärtiger Blätter aber sind zu enge für die Vollständigkeit der Geschichte eines ganzen Jahrhunderts: nur die ersten Linien der Geschichte einer einzelnen Stadt, wo die Stürme so heftig nicht, als in weiten Ländern, toben; verbunden mit den Begebenheiten großer Reiche, die darauf Einfluß haben; nur diese mögen darin Platz finden. Die genügsamen Einwohner solcher Städte treiben ihr



Wesen in ihren niedern und einsamen Thälern für sich, und suchen ihre gemeinsame Wohlfahrt, unter dem Schutze des Allmächtigen, in der Stille zu bewirken. Lange hören sie das Brausen der Winde von fern; unbesorgt anfänglich, von wannen sie kommen, und wohin sie fahren, bis sie durch das allmählige Sinken des Barometers ihres Ortes auf die Veränderungen der Welt aufmerksam werden müßen. Durch den von Lande zu Lande, von Reichen zu Reichen sich fortpflanzenden Erdstoß, nehmen solche Bürger an den Erschütterungen großer Staaten ihren Antheil, und beklagen die dadurch veranlaßte Vernichtung auch ihrer Erndte. An einem so beschränkten Horizonte können frappante Erscheinungen nicht Raum gewinnen. Seyd mir gesegnet also, ihr ruhigen Thäler! in welchen mich die Vorsehung, mit viel tausend meiner Mitbrüder, die wenigen und harten Tage meiner Wallfahrt zubringen hieß! Mit dem hundertjährigen Kalender in der Hand, habe ich die verflossenen Jahre dieses Zeitraumes durchgeschauet, in der Absicht, die bedeutendsten Vorfälle flüchtig mit der Feder anzustreichen: und diese einzelnen Striche begränzen den Stoff, womit diese fliegenden Blätter ausgefüllet worden sind.

An Menge großer Begebenheiten kommt dem achtzehnten Jahrhundert das vorige bey weitem nicht gleich. Der erhabene Verfasser der Geschichte von Brandenburg sagt: daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Zeit gewesen, wo der Ehrgeiz der Fürsten, besonders der Fürsten Deutschlandes, habe keimen und ausbrechen müßen. Das Vorspiel davon gab Wilhelm, Prinz von Oranien, der nach dem vertriebenen König Jakob II. den englischen Thron bestieg, und Ernst Ludwig von Hannover, der zum Churfürsten ernannt worden war, nebst Friedrich August, der den Glanz der wankenden Krone von Polen der Liebe seiner Unterthanen vorzog. Nach einem schweren Kriege, dessen Ende der Urheber desselben kaum erlebte, kam das Zepter Spaniens in die Hände Philipps V, welcher der zweyte Enkel Ludwigs XIV, Königs von Frankreich, war. Die innere Schwäche eines so schönen Reiches, wie Spanien ist, die Unordnungen in den Finanzen, und die der spanischen Nation angebohrne Arbeitscheu, daurte unter dem Regimente der Bourbonen fort. Der Saame der langen Uneinigkeiten zwischen Dänemark und Schweden erstickte im nordischen Kriege, worin, mit dem spanischen Successions-Kriege, der Vorhang der Begebenheiten für das achtzehnte Jahrhundert aufgezogen wurde; indessen Dänemark, unter allen europäischen Reichen, die Friedenssonne am längsten genoß; obgleich nicht ohne Sorgen, wegen der Vergrößerung des Hauses Hollstein-Gottorp, und wegen der Gelangung desselben zu den Kronen von Schweden und Rußland. Peter der Große schuf eine neue Nation, und die Czarinnen, die auf ihn folgten, erweiterten und befestigten den ungeheuren, noch jetzt nicht ganz bekannten, Bezirk des Kaiserthums. Der zweyten jüngst verstorbenen Katharina, eine der merkwürdigsten fürstlichen Personen dieses Jahrhunderts, nach Maria Theresia, war das Glück beschieden, zu sehen, wie alle ihre Wünsche, die sie für die Erweiterung ihres unermeßlichen Staats gethan hatte, in Erfüllung giengen. Nach dem Maaße, wie Rußland in die Höhe stieg, sank Schwedens Macht, durch Karls XII. Eigensinn, so, daß ihm nicht einmal das Verlangen, nach dem vorigen Ansehen wieder zu streben, übrig blieb. Polen stirbt an der aus Anarchie entstandenen Auszehrung; und Preußen, welches sich seine Krone selbst schmiedete, wird in kurzer Zeit mächtig genug,

um

um auf einmal fast mit ganz Europa ehrenvoll Krieg zu führen: ewiges Denkmal des größten Königs dieses Jahrhunderts, Friedrichs II. und seiner trefflichen Generale und Streiter. Die furchtbare Größe des Hauses Brandenburg wirkt eine totale Veränderung in dem Staatssysteme von Europa, und gibt dem Welttheile eine andere Charakteristik. Aber auch große, sehr große Ereignisse bemerkt der Liebhaber der Geschichte in dem alten erhabenen Kaiserhause von Habsburg-Oesterreich. Die Thronfolge desselben in Spanien hört in diesem Jahrhundert mit Karl II. auf, und noch vor Ende der ersten Hälfte dieses Zeitraumes erlischt in Deutschland auch der männliche Stamm desselben, mit Karl VI, und der lothringische, jetzt glorreich regierende Zweig dieses Hauses, nicht minder alt, als jener von Habsburg (*), beginnet mit dem sanftmüthigen Kaiser Franz I, ehemaligen Herzoge von Lothringen, und nachmaligen Großherzoge von Toskana. Aus diesem Hause treten in diesem Jahrhundert zwey Leopolde, zwey Josephe, und zwey Franze auf das Fürstentheater von Deutschland — o daß der **zweyte Franz**, von Gott beglückt — die Lorbeeren um das Haupt, und mit der Friedens-Palme in der Hand, spat, sehr spat zu seinen großen Urvätern hinaufgeführt werde! Den stärksten Glanz aber verbreitet über das Haus Oesterreich **Maria Theresia**; zuverläßig die größte Monarchin des ganzen Jahrhunderts, Karls VI. Erbin, und Mutter vieler Könige und Königinnen, welche dem Hause, nach der Beruhigung ihrer Feinde, eine ausgezeichnete Stärke gab. Welche neue Erscheinung bemerkt man im churfürstlichen Kollegium des deutschen Reiches, bey dem Auftritte gekrönter Häupter in demselben: Sachsen, Brandenburg und Hannover! Bald nach dem vortrefflichen Wilhelm III, steigen die George aus dem Hause Hannover auf den durch die Königin Anna, Wilhelms Nachfolgerin, glücklich vereinigten großbritannischen Thron. Wie mächtig wird England während diesem Jahrhundert zur See; wie groß im Kommerzwesen, durch Frankreichs vernachläßigte Marine, dessen schlimme Folgen für die Nation erst im Revolutions-Kriege recht offenbar werden. Seit Georg I. Zeiten wird Großbritannien freyer und reicher, als andere europäische Mächte, und hält gleichsam die Wagschale von Europa bey den wichtigsten Vorfallenheiten. An Portugall bekommt es einen natürlichen Alliirten gegen Spanien. Noch mehr: welche Veränderung im Kirchenstaate! Die durch Pipin, Karls des Großen Vater, im achten Jahrhundert gegründete Macht des Bischofs von Rom, die Pabst Innocenz III. (erwählt im Jahr 1198) an das Zenith brachte, wird, in Rücksicht der politischen Gewalt, schon zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, mit Klemens XI. bedeutungslos,

(*) Der Ursprung des lothringischen Hauses geht bis auf Ethiko, einen Herzog von Elsaß, und dessen ersten Sohn, gleiches Namens. Der zweyte Sohn dieses Ethiko, Adelbert, ist der Stammvater des habsburgischen Geschlechts. Das Geschlecht ganz anzuführen, ist hier nicht Raum. Der Aeltervater des Kaisers Franz I. ist Nikolaus Franziskus, Bischof zu Toul, der aber, um sein Geschwisterkind Klaudia, heirathen zu können, mit päbstlicher Bewilligung, die bischöfliche Würde ablegte, und zwar in der Absicht, um Lothringen zu retten, welches durch die abentheuerlichen Händel seines Bruders, Karl, und durch die politischen Kunstgriffe der nach diesem Lande trachtenden Franzosen, in die größte Verwirrung gerathen war. Er begab sich nach Wien, woselbst Klaudia Karl V, Herzog von Lothringen, gebar. Nach dem Tode seines Vaters Bruder wurde Lothringen sein Eigenthum. Er hielt sich, als einer der tapfersten Generale des Kaisers Leopold, dessen Schwester Eleonora er zur Gemahlin hatte, bis an sein Ende, in den kaiserlichen Staaten auf. —



los, und verschwindet mit Pius VI, zum Erstaunen der Welt, in der großen Revolution der italienischen Staaten, wo auch das mächtig gewesene Venedig, wie ein Licht, auslischt. Seitdem Neapel und Sicilien von bourbonischen Prinzen regiert wird, muß es dem spanischen Interesse folgen. Savojen hat in diesem Jahrhundert gewonnen, und wieder verloren. Die Türken sind in den europäischen Kriegen je mehr und mehr unglücklich, und fühlen das auf ihnen liegende Gewicht von Rußland. Auch in dem schönen soliden Schweizerlande streute endlich der Feind Unkraut unter den Waizen. Der Niederländer Reichthum ist bey weitem das nicht mehr, was er in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war. Der durch Frankreich und England geminderte Handel schwächt die Kräfte der Niederländer augenscheinlich. Auf dem französischen Throne saß zu Anfang des Jahrhunderts Ludwig XIV, dessen außerordentlich lange Regierung die Nation auf ein halbes Säculum zum Schiedsrichter von Europa machte; ein König, der die Waffen ein halbes Jahrhundert nicht aus den Händen legte. Er gab durch Colbert und Louvois im Kabinet, so wie durch Conde, Turenne und Luxenburg, nebst Consorten, im Marsfelde; ja auch durch den Flor der Künste und Wissenschaften, seinem von der Natur gesegneten Reiche, ein nie gehabtes Ansehen. Außer dem staatsklugen Wilhelm III. war niemand, welcher der Arglistigkeit und der Eroberungssucht dieses Monarchen Schranken setzen konnte. Die geringe Treue desselben, sein übermäßiger Stolz, und seine übertriebene Neigung zur Pracht, wurden, neben seinen guten Eigenschaften, das Sprichwort der Ausländer, das Unglück seiner Unterthanen, und die Bewunderung der Einfältigen. In Europa ist, seit Menschen Gedenken, kein so prächtiger Hof gesehen worden, als eben der Hof Ludwigs XIV. war, wo, zum späten Schaden der Nation, die Kunst die Natur übertreffen mußte. Der spanische Erbfolge-Krieg, der einzige, den Ludwig aus zureichenden Gründen anfing, wo er binnen 15 Jahren ein Staatswerk durchsetzte, zu dessen Vollendung kaum hundert Jahre sonst zugereicht hätten, endigte sich vortheilhaft für das Haus Bourbon; ungeachtet die französischen Waffen nicht glücklich waren. Sobald der baierische Churprinz Joseph todt war, (er starb 1699 den 6 Febr.) wurde die ganze Seele des französischen Monarchen von der Erbfolge Spaniens eingenommen: ein merkwürdiger Fall, der damals der einzige Gegenstand der Politik von ganz Europa war. Das Ministerium zu Madrit wußte Ludwig bald zu gewinnen. Mit den Seemächten fing man Unterhandlungen an, und der Theilungs-Vertrag im Haag wurde nach den veränderten Umständen modificirt; obgleich ohne Wirkung. — Karl der II, König von Spanien, starb 1700 den 1 November, ohne Erben. Kurz vor seinem Hinscheiden wurde er durch den Kardinal Portocarero beredet, den Herzog von Anjou, Ludwigs II. Enkel, vermittelst eines Testamentes, zum Universalerben seiner Länder und Staaten einzusetzen. Die Intrigue gieng desto leichter von statten, weil die Abreise des zweyten kaiserlichen Prinzen, Karls, zu Lebzeiten des spanischen Monarchen, unterblieb. Der Competenten für die Krone Spaniens waren vier: 1) Der Kaiser Leopold I, Sohn einer spanischen Prinzessin, und Gemahl der jüngern Schwester des verstorbenen Königes; 2) Ludwig XIV, König von Frankreich, gleichfalls Sohn einer spanischen Prinzessin, und Gemahl der ältern Schwester des verstorbenen Königes, die aber bey ihrer Vermählung, in Rücksicht ihrer Nachkommen, Verzicht auf Spanien thun mußte; 3) der Churfürst von Baiern, Maximilian, wegen seiner Gemahlin Maria Antonia, die eine Tochter des Kaisers aus obiger

Ehe

Ehe war; 4) der Herzog von Savojen, wegen seiner Abstammung von Katharina, Königs Philipp II. von Spanien Tochter. Vermöge des Systems des Gleichgewichts von Europa, konnte weder der Kaiser, noch der König von Frankreich, Hoffnung zu dem Empfang dieser großen Erbschaft schöpfen. Daher forderten sie dieselbe für ihre nächsten Nachkommen; jener, für seinen zweyten Prinzen Karl, nachmaligen Kaiser Karl VI; und dieser, für seinen zweyten Enkel, Philipp, der endlich das Spiel gewann, nicht durch das Glück der Waffen, sondern durch das Glück der Umstände. Der König von England that, zur Vermeidung des Krieges, zweymal Vorschläge zu Theilungs-Verträgen; sowohl vor dem Tode des baierischen Churprinzen, auf welchen der König von Spanien vorzüglich Bedacht genommen hatte, als auch nach dem Tode desselben; aber vergebens. Bey dem Ausbruche des Kriegs machte Ludwig XIV. einen großen Fehler, daß er die Engländer, durch Anerkennung des sogenannten Prätendenten, nach dem an seinem Hofe 1701 mit Tode abgegangenen König Jakob II, im höchsten Grade beleidigte; wodurch es geschah, daß sich England mit Oesterreich verband, und dem Bündnisse im Haag beytrat. Dadurch würde auch das deutsche Reich bewogen, zugleich mit dem Kaiser der Krone Frankreichs den Krieg anzukündigen. Der Herzog von Savojen, zufrieden, seine Tochter mit Philipp vermählt zu haben, handelte nach den Gesetzen der Staatskunst, und trat im Jahr 1703 dem Haager-Vertrag gleichfalls bey. Der französische Prinz nahm nach Karls Tod, kraft des Testamentes, alsobald Besitz vom Königreich Spanien. Ludwigs Heere standen noch im Felde. Prinz Eugen säumte daher nicht, auf Befehl des Kaisers, den Schauplatz des Krieges gegen die Franzosen in Italien zu eröffnen. Villars stellte sich am Rheine gegen Ludwig von Baaden, und Tallars gegen die Hessen. Der Churfürst von Baiern, der sich mit dem Churfürsten von Kölln für Frankreich erklärt hatte, fiel in die österreichischen Länder, anfänglich mit dem besten Erfolg, ein. Indem nun der Hagel aus denen sich aufgethürmten Wetterwolken herabzustürzen anfing, starb Wilhelm III, König von England, welchem Anna, die jüngste Tochter Jakobs erster Ehe, in der Regierung daselbst nachfolgte. Am Hofe dieser Königin lebte damals einer der besten Köpfe, die England je hervorgebracht hat, Johann von Marlborough; in dessen Person die Talente eines feinen Staatsmannes, und die eines Helden, glücklich vereiniget waren. Dieser erhielt den Oberbefehl über die alliirte Armee. Für den Kaiser war es schlimm, daß die zu eben der Zeit in Ungarn durch Ragotzy zum Ausbruch gekommenen Unruhen die Verlegenheit, in der er war, vermehrten. Nichtsdestoweniger ließ der Monarch, ungeachtet Philipp schon vom Throne Spaniens Besitz genommen hatte, seinen zweyten Prinzen Karl zum König von Spanien proklamiren, worauf derselbe erst seine Reise dahin antrat, um sich daselbst dem französischen Nebenbuhler, mit den Waffen in der Hand, zu widersetzen. Der Krieg wurde zu Land und zur See mit abwechselndem Glücke geführt. In Deutschland machte es der große Fortschritt der französisch-baierischen Waffen nothwendig, daß Eugen das Oberkommando in Italien gegen das in Deutschland vertauschte, woselbst er sich mit Marlborough, Held mit Held, vereinigte. Darauf erfolgten die zwey mörderischen Schlachten, die eine am Schellenberge bey Donauwörth, wo Marlborough hauptsächlich die Baiern schlug, und die andere bey Höchstädt oder Blindheim, wo die vereinigte Armee des Engländers mit der des Eugens die Franzosen und Baiern beynahe vernichtete. und durch diese berühmte Moroseene dem Krieg auf einmal eine andere Wendung gab. Denn durch diese

Schlacht



Schlacht (1704 den 13 Aug.) giengen alle bisher gemachten Eroberungen der französisch-baierischen Armee, bis an den Rhein hinab, verlohren, und ganz Baiern fiel in kaiserliche Hände. Bald darauf, nemlich 1705 starb der Kaiser Leopold I, dessen Tod im Laufe des Krieges keine sonderliche Veränderung bewirkte. Der älteste Sohn und Nachfolger desselben, Joseph, zwang den Pabst Klemens XI. durch Gewalt der Waffen, seinen Bruder Karl als König von Spanien zu erkennen, und die französische Parthey, welche er zuvor ergriffen hatte, zu verlassen. Joseph der Erste war in den Waffen glücklich. In der köllnischen, baierischen und mantuanischen Sache zeigte er besonders sein warmes Temperament. Eugen gieng wieder nach Italien, schlug bey Turin die Franzosen auf das Haupt, und lieferte dadurch eine abermals nicht minder blutige Schlacht, als die bey Höchstädt gewesen war. Die Entweichung der Franzosen aus ganz Italien war die Folge derselben. Dadurch bekam Marlborough auch Lust, mit den Franzosen eine Lanze zu brechen. Er erfocht den bedeutenden Sieg bey Ramillies gegen Villeroi, wodurch ein großer Theil der Niederlande erobert wurde. Nun spannte der französische Monarch alle Segel der Arglistigkeit auf, um durch irgend einen Wind seiner durch traurige Nachrichten beklemmten Brust Luft zu schaffen. So wurde, zum Beyspiel, die Belagerung von Toulon, die durch den Herzog von Savojen sehr gut angefangen war, plötzlich aufgehoben, ohne daß die politischen Beobachter das Räthsel lange Zeit auflösen konnten. Denn Ludwig hatte sich bis an den Minister und Liebling Karls XII, Königs von Schweden, den Grafen von Piper gewendet, um durch denselben von einem Könige, vor dessen Waffen damals ganz Europa zitterte, einen drohenden Befehl zur Aufhebung dieser Blokade zu bewirken. Dafür erfochten aber die Alliirten den merkwürdigen Sieg bey Oudenarde, wodurch ihre Truppen in den Niederlanden eine überwiegende Stärke bekamen. Endlich wurde der Stolz Ludwigs durch stätigen Verlust dergestalt gebeugt, daß er anfing Friedensvorschläge zu thun; überzeugt, daß die Erhaltung der Krone Spaniens für seinen Enkel nur von dem Fortgange der Sachen in den Niederlanden abhange. Denn die Verrichtungen der Reichsarmee, unter Anführung des Markgrafen von Bayreuth, nachher unter dem Befehle des Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, Georg Ludwig, waren nichts, als blinde Züge, und leere Bewegungen. Ueberdas eroberten Marlborough und Eugen, in dem durch das ganze Jahrhundert an Kälte, und an langer Dauer derselben, ausgezeichneten Winter 1709, Tournay und Mons, und lieferten bey Malplaquet, gegen die Generale Villars und Bouffleurs, abermals eine der blutigsten Schlachten. Dadurch kamen die Sachen der Franzosen sehr ins Gedränge; allein der Krieg bekam plötzlich, durch einen unerwarteten Zufall, einen Ausschlag. Die Herzogin von Marlborough war bey der Königin von England in Ungnade gefallen, womit der Sturz der herrschenden Parthey im Parlamente unzertrennlich verbunden war. Die Wighs mußten den Torrys weichen, welche in ihren Unterhandlungen die Endigung des Kriegs alsobald zu ihrem Hauptzwecke machten. Zugleich starb in Frankreich der Dauphin, und welches weit wichtiger war, im Jahr 1711 starb der Kaiser Joseph I. unvermuthet an den Blattern, und sein Bruder Karl, der proklamirte König von Spanien, Philipps Gegner, wurde einmüthiglich zum Kaiser erwählt. Da nun die Vereinigung Spaniens und so vieler Länder wider das angenommene System des Gleichgewichts war, so mußte die Sache Philipps, durch den Tod des Kaisers, einen vortheilhaften Ausgang nehmen. Die Friedensunterhandlungen werden ernstlicher.

Die

Die erste Zusammenkunft dieser Art war zu Utrecht 1713, welche der Kaiser nicht beschickte. Allein im folgenden Jahre sah er sich durch die eroberten Festungen, Landau und Freyburg, genöthiget, den Friedensvorschlägen zu Rastadt Gehör zu geben, die aber erst in Baden rechtskräftig angenommen, und bestimmt wurden. In diesem Jahre starb die Königin Anna von Großbritannien, und Georg, Churfürst von Hannover, stieg auf den englischen Thron. Die dadurch veranlaßte Ausschließung der Torrys von dem Ministerium, und der im Prospekte gewesene Tod des französischen Monarchen gaben dem Kaiser ein Uebergewicht in den Unterhandlungen zu Baaden, so daß er die italienischen Länder der spanischen Monarchie, außer Sicilien, nebst Mantua, und einen Theil der spanischen Niederlande, erhielt. Kaum hatte Frankreich die in Deutschland gemachten Eroberungen zurückgegeben, und kaum waren die Churfürsten von Kölln und Baiern in ihre Rechte, Würden und Länder wieder eingesetzt, so erfolgte der erwartete Tod des alten Königs von Frankreich, im Jahr 1715. Wegen der durch ihn bewirkten Epoke in Künsten und Wissenschaften; außer welcher die Franzosen nie eine schönere gehabt haben, wird die lange Regierung desselben das Ludwigsche Zeitalter genennet. Die Verträge zu Utrecht, Rastadt und Baaden hatten den Ländern zwar Ruhe verschafft; allein zwischen dem Kaiser und dem König von Spanien daurten die Uneinigkeiten fort; und die Todesfälle, die sich in England und Frankreich ereigneten, verkündigten auch nichts, als Unruhe. Erst durch den Wienerfrieden 1725, wurden Karl und Philipp, vollkommen miteinander ausgesöhnt.

Mittlerweile war das Feuer des nordischen Krieges auch ausgelöscht. Die Flamme hatte etlichemal den deutschen Boden ergriffen; weil die kriegführenden Fürsten zum Theil deutsche Reichsstände waren, zu denen noch reichsständische Bundsgenossen kamen. Die Minderjährigkeit Karls XII, dessen Heldengeist noch unentwickelt in seiner Brust schlummerte, gab Anlaß zum Ausbruche des Krieges. Die Ursache desselben aber war die Uebertretung des Altonaer-Vertrags durch Friedrich IV, König von Dännemark, und der verlangte Besitz von Schleßwig. Der König von Polen und der russische Kaiser nahmen gelegenheitlich Antheil an diesem Kriege, der eine, um die ihm treu gewesenen sächsischen Truppen durch diesen Vorwand in dem Königreiche Polen, dessen Thron unter ihm wankte, behalten zu dürfen; der andere aber, um seine Herrschaft gegen Schweden zu erweitern. Durch den Frieden von Traventhal endigte der achtzehnjährige König von Schweden innerhalb sechs Wochen, vermittelst der Belagerung Koppenhagens zu Land und zur See, die erste Periode des Krieges; zufrieden den König von Dännemark auf diese Weise gedemüthiget, und seinen Schwager, dem Herzog von Holstein, sein Recht wieder verschafft zu haben. Kaum war dieses Vorspiel des Kriegs geendiget; so richtete Karl XII. seine ganze Macht wider den König von Polen, August; erfocht einen completen Sieg bey Narva, zerstreute die Sachsen vor Riga, schlug sie nachher bey Düna, und unterwarf sich in kurzer Zeit das Herzogthum Kurland. Die Schlacht bey Klischow, in der Woywodschaft Krakau, gewinnt Karl auch; verliert aber darin den Herzog von Holstein, einen ihm ganz ähnlich gewesenen Freund, dessen Verlust ihn sehr schmerzte. Durch die bey Warschau in die Flucht gejagten Sachsen kam in dem schwedischen Könige der Entschluß erst zur Reife, den König von Polen abzusetzen, und den jungen Stanislaus Leszinsky durch die Polen selbst an dessen Stelle wählen zu lassen.

Der

Der abgesetzte August mußte sogar, auf Befehl Karls, dem neuen Könige zur Thronbesteigung schriftlich gratuliren. August that zwar nach Kräften Widerstand; allein er verlor bey Frauenstadt: worüber denn, besonders, da Karl wie ein Sturmwind in Sachsen einbrach, die Erbstaaten des Churfürsten in die größte Gefahr kamen. Bey Altranstadt stund Karl auf dem gefürchteten Gipfel seiner Macht, in welchem Lager sich auch Marlborough, auf Befehl seiner Königin, vor dem Schweden demüthigte. Gegen alle Vorstellungen der besten Generale zog aber der eigensinnige Karl, nach geendigter zweyten Periode seines dreyfachen Krieges, im kältesten Winter in das kälteste Land der Ukraine, und verliert 1709 die weltbekannte Schlacht bey Pultowa, und durch dieselbe die neunjährigen Früchte von Siegen, nebst der ganzen Armee, und der Kriegskasse, auf einen Tag. Von dieser Schlacht hängt noch das gesunkene Schicksal Schwedens ab. Der König flüchtete in die Türkey, wo er, in seinen eigenen Staaten vergessen, wie ein Staatsgefangener lebte; bis er 1714 Nachts den 1 November vor Stralsund in Pommern, ganz unerwartet erschien, nach einem von 300 Meilen, binnen 16 Tagen, zurückgelegten Wege, fast ohne Begleitung. Schon den folgenden Tag, nach des Königes Ankunft, wird der Krieg wieder angefangen; endigt sich aber plötzlich mit der Belagerung von Friedrichshall, wo der König, den 30 Nov. 1718, bey Besichtigung der Laufgräben, von zwey Franzosen, Siquier und Megret, begleitet, über der Brustwehr liegend, nicht ohne Argwohn geheimer Befehle, von hinten erschossen wurde. Seine Schwester Ulrika Eleonora, folgte ihm, mit ihrem Gemahle Friedrich, in einer sehr veränderten und eingeschränkten Regierung: und damit war dieser für Schweden so nachtheilige Krieg geendiget. Die stürmischen Tage des Jahrhunderts dauren fort. Nur einzelne Sonnenblicke des Friedens und der Ruhe fallen bald da, bald dort, über dieses oder jenes Land: ein einziger allgemein heller Zeitpunkt, der hernach wird angezeigt werden, ausgenommen. Der durch den Tod des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen 1733 den 1 Febr. ausgebrochne Krieg versetzte Polen, Deutschland und Italien bis 1735, das ist, bis auf die Präliminarartikel zu Wien, in neue Unruhen. Mittlerweile brechen zwischen England und Spanien über den Assiento-Handel Feindseligkeiten aus; und 1740 entsteht der hartnäckige österreichische Erbfolge Krieg, durch den Tod Karls VI, mit welchem der männliche Stamm des Hauses Habsburg-Oesterreich verblüht; worauf Maria Theresia, die älteste Tochter des Kaisers, seit 1736 an Franz Stephan vermählt, von allen Erbstaaten, kraft der garantirten pragmatischen Sanktion, Besitz nimmt, und diesen ihren Gemahl sogleich zum Mitregenten erklärt. In eben dem Jahre stirbt auch Friedrich Wilhelm, König von Preußen, welchem sein ältester Sohn, Friedrich II, nachfolgte. Dieser macht sogleich auf einzelne Provinzen von Schlesien Anspruch, und nach verweigertem Abtritte derselben, fällt er daselbst ein. Im ersten Jahre des Krieges, sicherte er seine Eroberungen durch den Sieg bey Molwitz. Der Churfürst von Baiern, Karl Albrecht, welcher den 24 Jenner 1742 den kaiserlichen Thron durch die Reichswahl bestieg, unternahm gleichfalls, kraft der auf die österreichische Erbschaft gemachten Ansprüche, einen Einfall in Oberösterreich. Linz mußte sich ergeben, und die Stände leisteten dem Churfürsten die Huldigung. Von da wendete sich derselbe nach Böhmen, wo er sich mit den sächsischen Truppen vereinigte. Prag wird erobert, und dem Churfürsten, als König von Böhmen, gehuldiget. Maria Theresia unternimmt in den ersten Monaten des Jahres 1742 einen glücklichen Einfall in Baiern, der König

von

von Preußen aber bemächtigt sich der Grafschaft Glatz, besetzt Mähren, und schlägt den Prinz Karl von Lothringen, nach seiner Zurückkunft, bey Czaslau in Böhmen, in die Flucht. Dadurch wird zwischen dem Könige und dem Hause Oesterreich der Weg zum Frieden gebahnt. Dieser Friede von Berlin und Breslau, welchem Sachsen beytritt, versicherte den König, unter Vermittelung Großbritanniens, den Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glatz, welcher nachher im Frieden zu Dresden bestätiget wurde. Plötzlich stirbt Karl VII, im Jahr 1745. Dadurch wurde das ganze System des Kriegs verändert. Denn sein Sohn und Nachfolger, Maximilian Joseph, verschaffte seinen bedrängten Unterthanen zu Füeßen den gewünschten Frieden, worin der Churfürst allen Ansprüchen auf die österreichische Verlassenschaft entsagte, mit dem Versprechen, die bevorstehende Kaiserwahl des Großherzogs von Toscana mit seiner Stimme zu unterstützen, welche Wahl in diesem Jahre noch zu Stande kam. Ungeachtet der großen Siege, welche der König von Preußen bey Hohen-Friedberg und bey Sorr über den Prinz Karl erfochte; ungeachtet der glücklichen Aktionen bey Hennersfeld und Hirschfeld, und der Eroberung von Sachsen, schloß derselbe doch abermals zu Dresden Friede, wo er, unter andern Punkten, Franz Stephan als Kaiser anerkannte. Endlich aber wurde zu Aachen 1748 allen Feindseligkeiten zwischen England und Spanien und den deutschen Fürsten ein Ende gemacht. Man gab alle Eroberungen, außer Schlesien, zurück. Mit diesem Successionskriege hieng der Krieg Schwedens mit Rußland genau zusammen. Nachdem Löwenhaupt Finnland verlassen mußte, wurde Schweden in kurzer Zeit bewogen, den Frieden zu Abo einzugehen, durch welchen man den Herzog von Holstein, Adolph Friedrich, die schwedische Thronfolge zugestand, und Rußland erhielt Kimmengorod und Nyßlot. Nun kam der einzige oben berührte glückliche Zeitpunkt des Jahrhunderts, wo Europa eine allgemeine Ruhe genießen, und die helle Sonne des Friedens etliche Jahre hindurch in allen Staaten und Ländern scheinen sollte, bis im Jahre 1755 in Amerika zwischen Frankreich und England, über Gränzstreitigkeiten, abermals Krieg ausbrach. Die Besitzungen in Amerika wurden in dem flüchtigen Aachnerfrieden, durch welchen der hundert Jahre zuvor geschlossene Reichs-Fundamental-Friede zu Münster und Osnabrück, genannt der westphälische Friede, revidirt, und zu Grunde gelegt werden sollte, so zweydeutig angegeben, und so wenig fest bestimmt, daß jede Parthey, nach ihren willkührlichen Auslegungen, dieselbe verändern konnte. Dem zufolge suchten die Franzosen ihre Gränzen am Flusse Ohio in Akadien auszubreiten, wogegen die Engländer, ihren Forderungen gemäß, alle möglichen Hindernisse machten. Darüber kam es zu Feindseligkeiten, die, ob sie gleich in Europa entschieden wurden, doch mit dem lange meditirten Angriffe auf den König von Preußen, keine Verbindung hatten, wie man jedoch zu behaupten gewohnt ist. Denn dieser Angriff war ein tiefes Staatsgeheimniß, welches auch Friedrichs Scharfsinn nur von der Ferne witterte, bis er erst durch das offensive Verfahren seines Heeres in Sachsen davon Gewißheit erhielt, wohin der Held im Jahr 1756, an der Spitze seiner taktischen Armee, marschirte, und wider alle Menschen Erwartung auf Leipzig losgieng. Inzwischen, weil dieser merkwürdige siebenjährige Krieg — das unvergängliche Denkmal des größten Monarchen des achtzehnten Jahrhunderts, durch die klassische Feder des Herrn von Archenholz, durch den militärisch gelehrten Herrn von Tempelhof, und sogar durch den Helden, der sich in diesem Kriege gegen ganz Europa meisterlich vertheidigte, selbst beschrieben ist; so können die Leser

 dieser



dieser Blätter auf jene Werke mit Grund hingewiesen werden, und die ganze Epoke mag mit dem zu Hubertsburg den 11 Februar 1763 geschlossenen Frieden auf einmal geendiget seyn. Preußen verlor darüber nicht eine Erdscholle; aber der Verlust seiner Generale, und so vieler regulirten Truppen, mußte den König schmerzen. Es gelang aber dem großen Manne, die innern Wunden seines ausgebildeten Staatskörpers durch die Mittel einer weisen Staatswirthschaft, durch seine Absichten auf Pomerelien, und endlich durch Polens Theilung, zu heilen. Alle Mächte von Europa waren gleich sehr erschöpft: der einzige König von Preußen hatte, als Oekonom, noch baares Geld. Auf einmal wurde die Gestalt der Sachen durch den Tod Augusts III, Königs von Polen, den 4 Oktober desselben Jahres, wieder geändert. Katharina II. besetzte den polnischen Thron mit einem Piasten, Stanislaus Poniatowsky, nicht ohne Mitwissen der dabey interessirt gewesenen Höfe. Im Jahr 1765 starb der beste Kaiser Franz I. zu Inspruck, und der kurz zuvor gekrönte römische König Joseph folgte ihm in der Regierung des deutschen Reiches alsobald nach. Zweymal sprach der liebenswürdige, lebhafte Kaiser Joseph II. den alten Helden Friedrich, wiewohl nicht ohne Bedenken der großen Mutter; einmal zu Neiße, das andremal in Lager zu Neustadt in Mähren. Die Uneinigkeiten im Norden wurden beygelegt; indessen Choiseul im südlichen Europa Zwistigkeiten erhob. Im Jahr 1772 wurde der erste Theilungsvertrag über Polen abgeschlossen: Schadloshaltung des Aufwandes, den diese Mächte im siebenjährigen schlesischen Kriege machen mußten. Ein Glück für Deutschland, daß durch das religiöse, mitleidige Herz der großen Maria Theresia, durch die weise Vermittelung des alten Königs von Preußen, und durch die Gutmüthigkeit des verehrungswürdigsten Fürsten Nestors, Karl Theodor von Pfalzbaiern, das entzündete Feuer des baierischen Successions-Krieges, durch den Teschner Frieden 1779 in der Asche noch erstickt wurde, und die großmüthige Maria Theresia, die Krone ihres Geschlechts für mehr als ein Jahrhundert, ihren christlichen Wünschen gemäß, im Jahr 1780, mit der Friedens-Palme in der Hand, ihr glorreiches Leben beschließen konnte. Der englisch-amerikanische Krieg, nebst der holländischen innern Revolution bleibt hier, wegen Mangel des Raums, weg; so wie auch die polnische, türkische und russische Fehde, nebst dem neuen Kriege der Kaiserhöfe mit den Türken unter Joseph II, dessen Thaten, mit der Schilderung seiner erhabenen Eigenschaften an Geist und Herz, auf eine Sallustische Feder warten, so wie auf die Beschreibung der vorzüglichen Thaten, seines erhabenen Bruders Leopold II. in Italien, und in Deutschland, wo leider! seine Regierung sehr kurze Zeit, kürzer noch als die Albrechts II, gedauret hat. Schwedens letzter Krieg mit Rußland, und das traurige durch die Hand eines Mörders bewirkte Ende des letzten Königes dieses Reichs, nebst der darauf erfolgten Administrations-Regierung, ist noch in frischem Andenken. Die Geschichte der beyspiellosen Revolution in Frankreich, unter dem bedaurungswürdigsten König Ludwig XVI, und des daraus entstandenen schrecklichen Kriegs, der auch das deutsche Reich sehr hart mitnahm, ist der augenscheinliche Beweis der obigen Behauptung, daß das achtzehnte Jahrhundert mit einem blutigen Reichskriege begann, und sich nun mit einem noch schrecklichern schließt. Tadeln Sie darüber Gott nicht, meine Freunde! Die Laster stehen durch die natürliche Einrichtung der Dinge, mit der Unglückseligkeit der Menschen im genauen Zusammenhang. Gehen Sie die Geschichte durch, und merken Sie darauf, ob nicht auf die Verwüstungen des jüdischen Staats, die der griechischen Nation und die der

Römer,

Römer, und durch das eigne unweise und tugendlose Leben derselben, über diese Nationen gebracht worden sind. Oeffentliche Tugend hat allezeit die Völker gehoben: Uneinigkeit aber und Ruchlosigkeit haben allezeit den Weg zu ihrem Untergang gebahnt. So ist es mit einzeln Menschen: so mit ganzen Nationen beschaffen. Dieß sind Beweise für die Wahrheit der Religion, die keine Spitzfindigkeit entkräften kann.

Am kirchlichen Firmamente haben sich in diesem Jahrhundert einige große Veränderungen, sowohl in der äußern Kirche, als in Rücksicht der Religion selbst, der einzigen lauten Quelle innerlicher Gemüthsruhe für richtigdenkende Menschen, zugetragen. — Unerhört durch die ganze Geschichte ist die schnelle Veränderung des Schicksals der französischen, italienischen und niederländischen Geistlichkeit, so wie auch die Veränderung der äußern Gestalt der Kirche in den dasigen Ländern. Die Theorie der Religion hat an Simplicität der Wahrheit so viel gewonnen, als leider! der Eifer an Ausübung derselben, durch die herrschenden Fehler des Zeitalters, abgenommen und verloren hat. Einige Vorfallenheiten in der Kirche verdienen für den Beobachter angestrichen zu werden: die Ausbreitung der christlichen Religion, durch katholische und protestantische Missionen in drey Welttheilen, besonders die in Lappland und Grönland; — die großen Bemühungen der englischen Gesellschaft de Propaganda, welche durch Wilhelm III. 1701 in den beyden Indien erneurt wurde; — die Verfügungen Friedrichs IV, Königs von Dännemark, zu Tranquebar und unter den Malabaren, mit den glücklichen Unternehmungen, der rechtschaffenen Herrnhuter (*), durch den norwegischen Geistlichen Egede in Grönland; — die schlimmen Ausfälle der englischen Deisten und Naturalisten auf die mit der feinsten Vernunft harmonirenden Lehre Jesu, durch deren Widerlegung die Wahrheit des Christenthums noch mehr befestigt worden ist; — die witzigen und schwachen Pfeile Voltaires (**) und seiner Anhänger, die in der Fabrik der schimpflichsten Unwissenheit in Religion geschmiedet wurden; — die Aufhebung des Jesuiterordens durch den Pabst Klemens XIV, genannt Ganganelli; — die Aufhebung vieler Klöster durch Joseph II, zur Verminderung der großen Anzahl derselben; — der Auftritt gelehrter Päbste in den Personen Benedikts XIV, Prosper Lambertini, und des eben gedachten Klemens XIV, nebst den außerordentlichen Schicksalen des gutmüthigen Greisen Pius VI, der auf den Lorbeeren seiner Duldsamkeit schlummert; — die starke Verminderung der Geistlichkeit; — der Uebergang einiger Fürsten protestantischer Länder zur katholischen Kirche, mit gerichtlicher Versicherung der übrigens ungestörten Religions- und Gewissens-Freyheit für derselben protestantische Unterthanen, und die Einschrän-

kung

(*) Die Herrnhuter sind eine Art mystischer Christen, deren Anführer der Graf von Zinzendorf ist. Sie tragen diesen Namen von ihrer ersten Kolonie in Bertolsdorf, die sie des Herrn Hut nannten.

(**) Mir fällt dabey Voltaires letztes Krankenbett von d'Alembert beschrieben ein, und wie begierig er daselbst nach Consolation der Menschen, wie er es genennet hat, schnappte. Wie kann man hernach die Consolation, die uns die Gnade des Allerhöchsten, und die gewisse Versicherung derselben durch den uns geschenkten Mittler, gibt, verachten: da doch keine größere Sicherheit für uns in Glück und Unglück, Leben und Tod, seyn kann, als die nie aufhörende Sorge und Liebe des durch Christum mit uns versöhnten Vaters?

kung der zu vielen Kirchenfeyertage; — die Jansenistischen Streitigkeiten, die in politische Unruhen ausarteten, die aber schwächer wurden, als Ludwig XV, König von Frankreich, von Franz Damiens 1757 meuchelmörderischer Weise verwundet wurde; — in der Person des Erzbischofs von Salzburg, Leopold Anton, hat das Jahr 1732 das letzte Exempel eines unpolitischen Verfolgungs-Geistes in diesem Säkulum aufgestellt; indem der Fürst viele tausend seiner arbeitsamen und vermöglichen Unterthanen, wegen der Verschiedenheit ihrer Grundsätze in der Religion, zum Theil in weit entlegene Länder vertrieb. — Unter den Evangelischen und Reformirten bewirkte die Schriftauslegung, durch das tiefere Studium der heiligen Sprachen, durch Kritik, Philosophie und schöne Wissenschaften, mehr Richtigkeit in den Glaubenssätzen, die man von den unnöthigen Grübeleyen abgesondert hat. Aus den köstlichen Werken eines Ernestis, Nößelts, Morus, Heilmanns, Döderleins u. a. ersieht man, wie die Glaubenslehren von scholastischen Wörterkram und Zusätzen gereiniget, und auf die Simplicität der einzigen Bibelnorm zurückgeführt worden sind. Die Moral hat in den drey christlichen Kirchen auserlesene Männer gefunden, aus welcher Quelle auch der bessere Kanzelvortrag unsers Jahrhunderts fließt. Nicht minder ist die Kirchengeschichte in allen drey Kirchen (z. B. durch Mosheim, Schröckh, Fleury) zur Einsicht der Glaubenswahrheiten mit großem Eifer bearbeitet worden. Der Zustand der griechischen Kirche ist noch schlechter geworden, als er vorher war. Die Geistlichkeit dieser Kirche ist größtentheils unwissend, und ihrer Aufführung wegen, wenig geachtet. Die Türken beschweren diese Kirche mit Tribut, und nöthigen dieselbe unter ihrem despotischen Drucke zu leben. Das Patriarchat der russischen Kirche ist durch den Czar Peter den Großen schon 1701 aufgehoben worden; indem sich der Monarch zum Haupt der Kirche erklärte. — Die vielen erbaulichen Kirchenlieder der Protestanten in Deutschland, verdienen den Dank aller evangelischen Christen des folgenden Jahrhunderts. Auch in den Geist Davids, des erhabensten Dichters, hat man durch die Bemühungen eines Lowth, Cramers und Herders richtigere Einsichten erhalten, als die vorigen gewesen sind. Durch die Anwendung des massiven Contrapunkts, gewann die ernstliche Kirchenmusik für die Feyerlichkeiten der Gemeinen, in Erweckung andächtiger Empfindungen. Man unterscheidet jetzt den Kammerton genauer vom Kirchentone, als ehedem.

In dem Reiche der Wissenschaften ist die Erndte sehr reichhaltig gewesen. Kenntnisse aller Art wurden unter den Menschen erhöht, und bis unter das gemeine Volk verbreitet. Möchte nur das Herz, gegen die höhern Einsichten des Verstandes, mehr Gleichgewicht haben, und das größere Licht der Vernunft nicht zur Vermehrung des Elends unter den Menschen gemißbraucht werden. Die so schätzbare Aufklärung in Wissenschaften taugt, nach meinem Ermessen, nicht für die niedern Volksklassen, deren Gefühl doch immer etwas Rohheit behalten, und für deren Gemüthsruhe durch oberflächliche und mangelhafte Einsichten, über welche sich ihr Auge nie erheben kann, eben nicht sehr gesorgt wird. Das Maaß der Glückseligkeit solcher Menschen soll nie über ihre beschränkten Bedürfnisse erweitert werden. Große Monarchen haben in unserm Zeitraume die Wissenschaften in Schutz genommen; als Ludwig XIV, König von Frankreich, Peter I. von Rußland, Friedrich II, Maria Theresia, Friedrich V, König von Dännemark, die George von Großbritannien, Karl Theodor von Pfalzbaiern, Karl

Eugen

Eugen, Herzog von Wirtemberg, nebst Andern. Neu errichtete Universitäten, wie die zu Göttingen, die zu Erlang ꝛc. gestiftete gelehrte Gesellschaften, wie die zu Berlin, die zu Göttingen, geben Zeugniß von herbeygeschaften Mitteln zur Verbreitung der Wissenschaften. Außerordentlich sind die Fortschritte, welche die deutsche Sprache, in Beredsamkeit (*) und Dichtkunst zum erreichbaren Ziele ihrer Vollkommenheit, von der Mitte des Jahrhunderts an, gemacht haben. Adelungs deutsches Wörterbuch und dessen Sprachlehren übertreffen an philosophischem Geiste, womit diese Werke geschrieben sind, alle Arbeiten dieser Art, die man bey andern Nationen findet. Die Originalität der deutschen Sprache ist ausgebildet, ihre Klarheit auspolirt, ihre Deutlichkeit ausgefeilt, und so die Sprache zum Gebrauch für Geschichte, für Philosophie, und überhaupt für die Wissenschaften, brauchbar gemacht worden. Wolf, der die deutsche Sprache zu einer philosophischen erhub, gab ihr die Bestimmtheit im Ausdrucke, Mosheim den Wohlklang im Periodenbau zur Beredsamkeit, und Mendelssohn, nebst Consorten, die Xenophontische Anmuthigkeit. Wie viel ist durch den beyspiellosen Fleiß im Uebersetzen aus alten und neuen Sprachen in diesem Jahrhundert gewonnen worden! Obgleich die Anwendung der gelehrten Sprachen bey gedruckten Arbeiten abgenommen hat; so ist doch auf der andern Seite, im kritischen Verständnisse derselben und des darin liegenden Geschmacks, unendlich gewonnen worden: Dank sey es denen, die ihren Fleiß dahin verwendet haben: Burman, Geßner, Ernesti, Heyne, Wolf, Hemsterhuis, Toup, Valkenaer, Ruhnken, Dorville, Brunk, Bentley, Wesseling, Schweighäuser u. a. Dem vorzüglichen Flore der Philologie in Holland und England hat man die prächtigen Ausgaben der griechischen und römischen Schriftsteller zu verdanken, die jetzt in Frankreich, in Italien, in der Schweiz, auch in Deutschland Nachahmer (**) finden. Dadurch ist das Studium der Alterthümer von dem Wortkrame abgesondert, und zu seinem wahren Ziele hingeleitet worden, wovon man in den vorigen Jahrhunderten nichts wußte. Mitten in Rom steckte Winkelmann aus Stendal, unter

(*) Den Flor der weltlichen und gerichtlichen Beredsamkeit muß man in England und in Frankreich suchen. Italien und Deutschland ist dazu nicht geeignet. England hat den vollständigsten Flor der schönen Wissenschaften, geistliche und weltliche Beredsamkeit, und ein Chor klassischer Dichter, deren Harmonie und Melodie die Gesänge aller Nationen im Durchschnitt genommen, übertrift. Man denke nur an Thomson und Young.

(**) Z. E. der alles übertreffende Cäsar, in Regalfolio, eine zu London herausgekommene Ausgabe, die ihres gleichen an Pracht nie gehabt hat, mit 87 Kupfern geziert, worunter das 42ste des berühmten schwarzen Stiers, welches Kenner nicht genug schätzen können, das merkwürdigste ist. Der von Bougine in seinem Handbuche der allgemeinen Literargeschichte, I. Band, S. 285. bestimmte Preis von 100 sächsischen Thalern, ist viel zu gering. Ich bin im Stande zu beweisen, daß erst in diesem Jahre ein reicher Liebhaber, ein Exemplar dieses Cäsars, zu Frankfurt am Mayne, für 150 Louisd'or bezahlt hat. Der Titel ist: C. Julii Cæsaris quæ extant, accuratissime cum libris editis & MSS. optimis collata, recognita & correcta. Accesserunt annotationes Samuelis Clarke: Item indices locorum, rerumque & verborum utilissimæ; tabulis æneis ornata, Londini, sumptibus & typis Jacobi Jonson 1712. fol. maj. — Ferner der in England erschienene Horaz, der Virgil zu Paris von Didot, der zu Rom, Homer zu London gedruckt, Sallust von Spanien, und Anakreon von Bodoni zu Parma ꝛc.



ter dem Schutze des Kardinals Albani, die Fackel dazu auf (*), an welcher hernach die Franzosen und Engländer ihre Lichter anzündeten, weil sie nichts besseres hatten. Caylus, Mengs, Lippert, Casanuova und Heyne wirkten, zur Erzeugung einer für den ächten antiken Geschmack so unentbehrlichen Quelle, die nun fortfließt, zusammen. Der ganze Umfang der bisher verborgen gelegenen Archeologie in Münzen, Gemmen rc. wurde bestimmt: eine eigene Frucht unsers Jahrhunderts. Ueberhaupt hat keine Nation ein so großes Magazin von Belletrie aufzuweisen, als die deutsche; Beweis, die voluminöse Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste, die schon lange her zu Leipzig erschienen ist, und noch fortgesetzt wird: nicht zu vergessen, die lehrreichen Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Und welch ein zahlreiches Chor von Dichtern hat sich während dem Jahrhundert in Deutschland zusammen gefunden? Die Deutschen haben im vorigen Jahrhundert noch gar kein Theater gehabt. Und nun haben die Deutschen in der dramatischen Dichtkunst ihre höchste Stufe schon erreicht, welche freylich mit der Höhe der englischen, oder der französischen, niemals verglichen werden kann: Lessing hin, Lessing her. Auch die Italiener haben den brittischen und gallikanischen Geist hierin nachgeahmt; Beweis Goldoni. Nichts ist größer, als Voltaire im Kothurn, so wie auch im Heldengedicht. Ueberhaupt hat Frankreich in diesem Jahrhundert Prosaisten vom ersten Range aufgestellt: z. B. Voltaire, Rousseau, Marmontel, Raynal, Büffon, d'Alembert u. a. Die Dichtkunst hat unter den Deutschen in diesem Zeitraume, wie ein kaum eingesetzter Baum, Knospen gewonnen, geblüht, und viele reife Früchte gebracht. Außerordentlich! was Genie und Fleiß hierin gewirkt haben. Durch Geßner bekamen die Deutschen einen allgemeinen Dichter, der, wegen seiner unerreichbaren Kunst im Idealisiren, von allen Nationen, wo Dichtkunst herrscht, bewundert werden wird. Sulzer erbaute den Tempel für die Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, größer als der des Batteux und Hume: und Mengs, Hagedorn und Füeßli, den für die Malerey, wie überhaupt für die zeichnenden Künste, die unter den Engländern in Rücksicht der Ausübung, nachdem sie aus Frankreich und den Niederlanden auswanderten, durch die fruchtreichen Bemühungen des großen Malers Raynolds, Schutz und Nahrung, in den letzten Zeiten des Jahrhunderts, fanden. Hätte dieses Jahrhundert im Fache der schönen Künste keine Meister hervorgebracht, als für die Malerkunst, den Mengs, den wahren Raphael unsers Jahrhunderts, und Raynolds; Hedlinger und Schega für die Münzen, und den großen Natter aus Biberach, für die Steinschneidekunst; eben so groß und unvergeßlich in dieser Kunst, als Hedlinger, in jener: Graun, Hasse und Bach für die Musik, nebst Pergolese und Allegri; und für die Kupferstecherkunst nichts, als Wille, Schmidt und Bause: so würde dasselbe Glanz genug haben. Allein, welchem weiter zu gehen erlaubt ist; was für Schaaren trefflicher Männer kann derselbe noch namhaft machen! Es ist zur Gewohnheit geworden, unser Jahrhundert das philosophische zu nennen, und ich glaube mit Recht. Man denke nur an Leibnitz, den Stolz der Deutschen, an Newton, den Ruhm Englands, an Locke, Wolf, Lambert, Bayle, den glücklichen Zweifler; und an den großen Kant. Durch die unserm Jahrhundert eigen gewordene Kultur des Vernunftrechts ist die

Bestimmt=

(*) Heyne Lobschrift auf Winkelmann: eine von der gelehrten Gesellschaft zu Cassel gekrönte Preisschrift.

Bestimmtheit der Begriffe, und die Bündigkeit der Beweise auch in das Positivrecht übergegangen. Dadurch wird nach und nach den einzelnen besondern Rechtssätzen, ein strenger Zusammenhang und eine wahre Consistenz ertheilt, und sodann der rohe Stoff, durch abstrahirte allgemeine Principien zu einer wissenschaftlichen Form bearbeitet werden; woran es den positiven Rechten noch gefehlet hat. Aus solchen Quellen kam das herrliche preußische Gesetzbuch, und das russische, auf Befehl und mit Instruktion der großen Kaiserin Katharina II. Die Darstellung der Naturgeschichte ist ein ausschließendes Eigenthum unsers Jahrhunderts. Ich nenne hier nur den Linne und Büffon; und das ist genug! Durch die Bernoulli, durch Gravesand, Wolf, Euler, Kästner, Segner, Muschenbroek und Consorten, machte die Physik, mit den mathematischen Wissenschaften, die endlich auch die neue Technologie erzeugten, außerordentliche Schritte. Fruchtbar an Entdeckungen waren die Arbeiten der auf Kosten Ludwigs XV, Königs von Frankreich, theils nach Amerika, theils nach Lappland, ausgeschickten Gesellschaften großer Meßkünstler zu einer theoretisch genauen Bestimmung der Figur unserer Erde. Das Licht, welches sich durch die Physik über die Arzneykunst verbreiten muß, konnte in unserm Jahrhundert auch nicht zurückbleiben. Herrmann, Boerhaave, Albrecht von Haller, die beyden Albinus, Friedrich Ruysch, van Swieten, van Haen und Hofmann haben eine zahlreiche aufgeklärte Nachkommenschaft von philosophischen Aerzten zurückgelassen; so wie, für die Chirurgie Schmucker, und Theden, königlicher preußischer General-Chirurgus, der den 27 Jul. 1787 zu Berlin sein Amtsjubiläum feyerte. Auch die Geschichte der Menschheit ist meisterlich bearbeitet worden, durch Goguet und Iselin. Und was thaten Helvetius, Montesquieu und Raynal? Im vorigen Jahrhundert wußte man noch nichts von allgemeiner und besonderer Gelehrtengeschichte: ein anmuthiger Garten, der jetzt schon im schönsten Flore steht. Wie weit hat sich die Bücherkunde verbreitet! Kein Jahrhundert hat so viele Reisebeschreibungen und Journale aufzuweisen, als das unsrige. Ist nun einmal durch die Umstände der Stoß an die geistigen Kräfte des Menschen geschehen, so wird ein Talent durch das andere erweckt. Wie vieles hat sich zur Entwickelung des allzeit erst zu Ende der Kultur eines Volks erwachenden Geistes des pragmatischen Geschichttones vereiniget: Sprache, Philosophie, schöne Wissenschaften und die edlern Rechtskenntnisse, mit einer vernünftigen Freymüthigkeit! Auf diesem Boden keimte die belehrende Geschichte auf. Kunst und Genie, mit der kühnen Nachahmung der griechischen und römischen Originale, entfalteten diesen Keim. Sarpi und Giannone kamen in Italien durch ihre Arbeiten in den Kerker, und am Ende um das Leben; Arbeiten, durch welche Hume in England, der Britten Livius, reich und unsterblich geworden ist; den vortrefflichen Robertson dabey nicht zu vergessen. Aus den Mitteln der Deutschen sind bisher mehr Geschichtforscher, als Geschichtschreiber hervorgetreten: die Kunst, gute Lebensbeschreibungen zu liefern, ausgenommen. Darin sind die Versuche mehr gelungen, als in der eigentlichen großen Geschichte. Allein in der letzten Periode des Jahrhunderts wurde der Geist der Geschichte auch unter den Deutschen erweckt; der sich jedoch immer noch auf die Begebenheiten einzelner Städte in guten Topographien einschränkt. Nur große Thaten; Thaten weiten Umfangs, und an wichtigen Folgen reich, sind geschickt, diesen Geist auszubilden. Kein Wunder, daß der siebenjährige schlesische Krieg, und die Thaten des großen Friedrichs diese Wirkung hervorbrachten. Die Schriften eines Archenholz, Gatterers, Schlözers, Spittlers, Meiners, Millers, lassen

 hoffen,



hoffen, daß im folgenden Jahrhundert der Geist der Geschichte, durch die Tiefe der Einsichten in die Politik, aus dem Stande der Kindheit in die blühende Jünglingsschaft übertreten werde. Das vortreffliche anonymische Werk: Geschichte Kaiser Friedrichs II, beweist, daß die Deutschen nun auf dem guten Wege der Geschichtschreibung sind. Die unschätzbaren hinterlassenen Werke des Königs von Preußen: eine Fundgrube von großen politischen Beobachtungen, müßen uns zu dem bescheidenen Urtheil des Unterschieds zwischen Geschichtschreiber aus niedrigen Ständen, und einem Geschichtschreiber von einer furchtbaren Macht, hinweisen. Einen größern Fortschritt in diesem Jahrhundert hat, außer der Naturhistorie, keine Wissenschaft gemacht, als die Länderkunde, oder Geographie, nebst den verbesserten Landkarten. Büsching bleibt hierin Anführer. Die beabsichtete Schulenverbesserungen in Deutschland erzeigte eine reiche Quelle von Pädagogik, woraus die Franzosen und Engländer sogar zu schöpfen angefangen haben. Die Periode des Basedows mit den Philanthropinen ist sehr kurz gewesen, und die Ausübung der herrlichen Theorie der Schulenverbesserung, bleibt für ein günstigeres Zeitalter aufbewahrt. Von der Ausübung derselben kann man jetzt ohne Wehmuth nicht schreiben. Indessen ist aus der Zeitrechnung erweislich, daß dieser zweckmäßige Schulgeist eigentlich in der Reichsstadt Nördlingen erwacht ist, durch die Bemühungen eines Thilo, Schöpperlins und Böckhs, und deren Mitarbeiter. Aber wie lange wird er in Büchern vergraben liegen, bis er ins thätige Leben wird gerufen werden? Der Geist unsers jetzigen Zeitalters ist, in politischer und litterärischer Rücksicht, mehr ein Geist der Zerstöhrung, als einer klugen Verbesserung. Statt die Fehler und Lücken alter Einrichtungen zu verbessern und auszufüllen, reißt man lieber alles ein, wo die Unwissenheit freyes Spiel hat, wegzuwerfen, was ihr nicht behagt, und baut von Grund aus neu auf. Da nun aber jedes neue Gebäude, wieder seine Unvollkommenheiten hat, wie die alten, so kann es auf diese Weise auch nicht besser werden. Die hochgestiegene, aber auch vertheurte Buchdruckerkunst in Italien, Frankreich und England, hat auch in Deutschland, besonders zu Leipzig durch Göschen, in der köstlichen Quartausgabe der Werke Wielands, den Geist der Nachahmung erweckt. Wielands Name füllt ein halbes Jahrhundert aus. Klopstock, nicht minder groß, glänzt wie Uz, nicht so lange. Die allgemeine deutsche Bibliothek, und die allgemeine Litteratur=Zeitung, verbreiten das helleste Licht über die Gelehrsamkeit unseres Jahrhunderts. Durch die Errichtung der Handlungsakademien hat das Kommerz eine beynahe wissenschaftliche Gestalt bekommen, wovon Ludovici gründliches Lexicon Beweis gibt. Dem Fabrikwesen ist der Geist des Zeitalters überaus günstig: eines geht mit dem andern Hand in Hand. Der Geist der Popularität hat der Oberflächigkeit, und der eben so beliebt gewordene Geist der Publicität, der Verläumdungssucht Raum gegeben. O außerordentliches Jahrhundert; was für Nachkommen wirst du in deinem Nachfolger der Welt überliefern! Möchte es darin wieder Sitte werden, nicht allein um Geld, (die Nahrung des prassenden Luxus) sondern aus herzlicher Liebe, mit der Gabe, die Gott dem Menschen gibt, einander zu dienen!!

Augs=

Augsburg im achtzehnten Jahrhundert.

Meine geliebte Vaterstadt hat sich weder in dem vorigen, noch in diesem Jahrhundert, auf die Stufe des Wohlstandes, und der Macht erheben können, auf der sie zu Anfang des sechszehnten Säkulums stand, wo die Handlung den großen Negozianten Reichthümer zuführte, womit Gewerbe und Handthierungen, Künste und Wissenschaften, belebt wurden. Das bedeutende Ansehen der Stadt ruhete auf den massiven Pfeilern reicher Familien, deren damals eine beträchtliche Anzahl war. Diese glücklichen Umstände sind auf ewig dahin. Laßt uns nun zufrieden mit unserm jetzigen Loose seyn, und dem unumschränkten und unabhängigen Beherrscher der Welt für dasselbe demüthigst danken, mit hoffnungsvollem Flehen, daß er Obrigkeit und Bürgerschaft in wechselseitiger inniger Liebe, bey blühendem Handlungs- und Fabrikwesen, mit geschäftigen Handthierungen aller Art begleitet, gnädiglich forthin erhalten, und sodann unsre Nachkommenschaft ein ruhiges und christliches Leben fortführen lassen wolle! Fahre fort die Bürger Augsburgs beyder Religionstheile zu beschützen; sie bitten es demüthigst, Allgütigster Gott!! — — Zu Ende des vorigen Jahrhunderts genoß Augsburg Ruhe, obgleich in großen Ländern und Reichen keine war. Kaum wurde 1699 zu Karlowitz Friede geschlossen, so öffnete der Kriegs-Dämon die Thore des Krieges in andern Gegenden der Erde. Das mit dem Jahr 1701 ausgebrochene Wetter verfinsterte auch unsern Horizont. Denn da bey Anfang des spanischen Erbfolge-Kriegs Churbaiern sich mit Kölln für Frankreich erklärten, und in diese weitläuftige Fehde das deutsche Reich auch hineingezogen wurde; so mußte es Augsburgs Bürgern, in Erwartung kommender Dinge, bange werden. In dem sehr kalten Winter 1703 zog sich die französische baierische Armee wirklich in unsre Gegend. Man forderte die Stadt auf; allein in Hoffnung eines Entsatzes, und in Rücksicht der zur Gegenwehr gemachten Anstalten, wurde die Aufforderung abgeschlagen. Alsobald erfolgt Belagerung. Nach geöffneten Laufgräben wird die Stadt beschossen, und von dem Gögginger- bis zum Stephinger-Thore bombardirt. Viele Häuser wurden von den Flammen verzehrt und in Steinhaufen verwandelt. Eine nicht geringe Anzahl Menschen verunglücken. Man flüchtet aus den obern Gegenden der Stadt in die tiefer liegenden Theile derselben. Mit Zittern und Zagen vernimmt man daselbst die traurigen Bothschaften von den verwüsteten Wohnungen, von der Einäscherung der Häuser, und von der Zerschmetterung derselben, durch den Donner der Bomben. Ueber hundert Häuser, hohe und niedrige, liegen, binnen sieben Tagen im Schutte; noch mehrere sind beschädiget. Man stelle sich das darüber entstandene Wehklagen selbst vor (*). Viele Bürger, welche die Früchte ihres Fleißes in stiller Ruhe mit den ihrigen hätten genießen können, verloren unwiederbringlich ihre Habe. Der Wohlstand der blühenden Handlungsstadt war im Ge-

 dränge.

(*) Die Scene erweckt in meinem Gedächtnisse eine pitoreske Stelle aus Thomsons Jahreszeiten nach Hr. Schubarts Uebersetzung: „Tod hängt vom ehernen Himmel; Tod aus der allumfassenden Luft herab, und unter ihnen, und neben ihnen ist Tod. Von wechselnden Schlägen getroffen, fallen sie mit stillem Geächze pfleglos, verlassen und unbedaurt. So breitet schwarze Verzweiflung ihr Rabengefieder ob der zerschlagenen Stadt aus; indeß die blutig umhergestreckten Gruppen der Verwüstung zu vollenden, die grimmige Wache jede Flucht sperrt, und dem fliehenden Unglücklichen einen bessern Tod schenkt."



dränge. Die Krieger wirthschafteten in derselben zügellos. Man gab der sorgenden Obrigkeit nicht die geringste Notiz von dem, was man vornehmen wollte. Der Kommandant der kaiserlichen und der Reichs-Besatzung schloß für sich einen Accord, und überließ die Stadt der Willkühr der Feinde. Furcht und Bangigkeit verbreiteten sich unter den Einwohnern derselben, wie eine epidemische Seuche. In solchen Umständen lernt man den Werth eines ungestöhrten Genusses bürgerlicher Sicherheit, und des gegenseitigen Beystandes redlicher Nachbarn kennen. Man sah die Besatzung ausziehen, und dagegen die Franzosen und Baiern einrücken, deren Betragen die Angst der Bürger und Einwohner vermehrte. Einquartirungen und ungestüme Forderungen großer Geldsummen erhöhten die Lasten, unter welchen man seufzte. Die Nationallustigkeit der Franzosen (gaieté) artete in zügellosen Muthwillen, und der Muthwille in Grobheit und Schamlosigkeit aus. Kirchen und prächtige Zimmer wurden für Pferdeställe gebraucht. Unter den gemeinen Soldaten fehlte der Respekt gegen die Offiziere, folglich auch die Mannszucht. Die Befestigungswerke wurden zum Theil niedergerissen, und die Plünderung trat in den Prospekt. Brandschatzungen wurden mit Ungestümm gefordert. Unmöglichkeiten galten für keine Entschuldigung. Die beste Obrigkeit wurde abgeschafft, und an deren Stelle ein Kollegium von 12 Personen aus beyden Religionstheilen aufgestellt; die Bürgerschaft mußte churfürstlichen baierischen Kommissarien den Eid der Treue ablegen. Der evangelische untere Gottesacker wurde in eine Citadelle, die darin stehende Kirche verwüstet, und in einen Pferdestall verwandelt. Die Gräber wurden geöffnet, um die kaum begrabenen Leichnahme ihrer Todtenhüllen zu berauben. Endlich kam eine Erleichterung. Die Annäherung der Mordschnaubenden Heere der Helden Marlboroughs und Eugens machte, daß ein großer Theil der in der Stadt gelegenen Truppen schleunigst ins Feld rücken mußte. Am Schellenberge bey Donauwörth erfochte Marlborough einen vollkommenen Sieg über die Baiern. Das Gedränge in der Stadt wuchs von Stunden zu Stunden; die Quartiere wurden vermehrt, die Lazarethe angefüllt, die zerstörten Befestigungswerke wieder aufgebaut, und Gras und Getreide überall weg fouragirt. Die Theurung stieg auf einen eminenten Grad; indem das ganze französische Heer in unsre Gegend marschirte. Die kaiserlichen Truppen verbreiteten sich in Baiern, und man konnte von der Stadt aus ihre Lager, ohne Mühe, beobachten; folglich war Augsburg von zwey sehr zahlreichen Heeren umringt, und Bürger und Einwohner in Furcht, wegen der Dinge, die noch kommen konnten. Allein der König aller Könige, mächtiger, als alle der mächtigsten Mächte der Erde, half der gutmüthigen Bürgerschaft aus der Angst. Die französisch-baierische Armee zog ab, mit Hinterlassung einer ansehnlichen Besatzung. Der Marsch gieng nach Donauwörth, wo die zwey Helden, Eugen und Marlborough, sich also stellten, daß sie sich, im benöthigten Falle, plötzlich vereinigen konnten. Dieß geschah auch Mitwochen den 13 August 1704, wo das Mordfest bey Höchstädt oder Blindheim gefeyert wurde; eine der blutigsten Schlachten im ganzen spanischen Erbfolge-Krieg, wo Menschenblut wie Wasser floß. Die vorige Schlacht am Schellenberge war das Präludium zu diesem Mord-Tutti, in welchem auf einer Seite 10000 Mann Franzosen und Baiern auf dem Schlachtfelde blieben, 6000 verwundet und 14000 gefangen wurden, auch ein Theil in der Donau ersof. Der französische General Tallard wurde gefangen nach England geliefert. Der Verlust der siegenden Armee war gleichfalls sehr beträchtlich. Der Rest der geschlagenen Armeen nahm in

größter

größter Eile die Flucht nach dem Schwarzwalde. Baiern fiel ganz in die Hände der Kaiserlichen. Der Churfürst gieng nach Flandern, und die Churfürstin nach Venedig. Alle von den Franzosen und Baiern bisher gemachte Eroberungen waren auf einen Tag verloren: Baiern und ganz Schwaben bis an den Rhein. Der Donner der Kanonen wurde in Augsburg den 13 August deutlich gehört. An diesem Tage feyerte die evangelische Schuljugend das Wiedergedächtniß des westphälischen Friedens, wo man im Gottesdienste besondere Andacht und Inbrunst des Herzens bemerkte. Schon den folgenden Tag kam die Nachricht von der totalen Niederlage der Franzosen nach der Stadt. Schleunigst rüstete sich die Besatzung zum Abzuge, und die Angst der Bürger für der Plünderung wurde plötzlich in Freude verwandelt. Die mitgenommenen Geißeln aus dem geheimen Rathe waren die letzten Feindseligkeiten, so die Franzosen an der Stadt verübten. Der Prinz Eugen zog selbst durch die Stadt, als er den Rest der Franzosen bis über den Rhein jagte. Bey dieser Gelegenheit kaufte zu Augsburg der gelehrte Held die Peutingerische Landkarte: die älteste aller Karten, die noch vorhanden ist. In der Folge hat man diese Karte, zugleich mit des Prinzen trefflichen Bibliothek, in die kaiserliche zu Wien, woselbst man sie noch, als ein außerordentliches Stück, einzeln verwahrt, geliefert. Da nun kein Franzos mehr in Augsburg zu sehen war; so schickte man Abgeordnete in das kaiserliche Lager, um den Vorfall daselbst anzuzeigen, worauf man in der Stadt den großen Rath versammelte, durch welchen der vorige innere Rath in allen Ehren, Rechten und Würden aufs neue bestätiget wurde. Hernach huldigte man dem Kaiser wieder, und zwar an eben dem Tage, an welchem im vorigen Jahre die Franzosen in die Stadt eingezogen waren; und so bekam dieselbe ihre vorige innerliche Gestalt wieder. Nachdem die Geißeln zurückgekommen, und kaiserliche und englische Truppen zur Besatzung in die Stadt gelegt waren, wurde die Tragödie mit einem öffentlichen Freudenfeste von beyden Religionstheilen beschlossen, um dem Allmächtigen, dem einzigen Retter aus Drangsalen und Nöthen, das verbundene Dankopfer dafür zu bringen (*). Obrigkeit und Bürgerschaft brauchten Erquickung und Hülfe, die sie aus Gottes milder Hand empfiengen; denn alles war verwüstet: Häuser, Wälle, Thore und Mauren; auch das schöne Zeughaus war rein ausgeleert. Von Seiten der Reichsversammlung erhielt der Magistrat eine Milderung des Reichsanschlages, nebst dem baierischen Dorfe Lechhausen und der Mähringerau, welche Stücke aber, nach geschlossenem Reichsfrieden, an die Behörde wieder zurückgegeben wurden.

In diesem Kriege fand einer unsrer vortrefflichsten Künstler, Georg Philipp Rugendas, Gelegenheit, sich zu einem Schlachten-Maler, worauf er studirt hatte, auszubilden; ein Kunstfach, worin der guten Meister, durch alle Nationen, wo Malerey getrieben wird, aus begreiflichen Ursachen, nur wenige gezählt werden. Er hätte die Natur vor Augen, die er mit den Originalen seines großen Lehrmeisters Bourguignon verband, dessen besondere Anweisung er in Rom genossen, und von welchem er etliche Stücke, zur Regel seines Privatstudiums, nach Augsburg mitgebracht hatte. Die Kunstkenner urtheilen, daß der Augsburger den Franzosen in der Nachahmung der Natur, besonders in der der Pferde vollkommen erreicht, wo nicht

(*) Crophius Geschichte der Belagerung der Stadt Augsburg.



nicht gar übertroffen habe; indem sie nur Wouwermanns Pferden, und denen des van der Meulen, mit, oder ohne Grund, weiß ich nicht, über die Rugendasischen einige Vorzüge einräumen wollen; an Wärme und Wuth der Vorstellung aber, behauptet der Franzose, mit van Houchtenburg, allezeit den ersten Rang in seinem Kunstfache. Ridinger hat sich bey seinen Pferden nur die fürstlichen Reitbahnen zum Muster genommen; daher seine Pferde immer geputzt sind. Diese kommen hier in keinen Vergleich. Man hat von Rugendas kleine und große Bataillenstücke, die jetzt größtentheils die Kabinete großer Herren zieren; in Augsburg sind sie durch die Kunsthändler (brocanteurs) selten geworden. Im Jahr 1740 erweckte der Tod Karls VI. neue Sorgen, wegen der Nachfolge in den Erblanden. In Ermanglung eines römischen Königs mußte nothwendig ein Zwischenreich entstehen. In Augsburg wurde ein gemeinschaftliches Reichsvikariats-Hofgericht durch die Churfürsten von Pfalz und von Baiern, wegen der Reichsverwesung in den Ländern rheinischer, schwäbischer und fränkischer Rechte, niedergesetzt, dessen Präsident Graf von Zeil war. Wegen denen dabey vorgefallenen Feyerlichkeiten und Belehnungen verschiedener Reichsstände, mit ihren Ländern und Gerechtsamen, kamen viele Vornehme und Reiche in die Stadt, und die Gewerbe und Nahrungszweige zogen daraus nicht geringe Vortheile. Dieses Reichsvikariats-Gericht dauerte zwey Jahre. Deutschland bekam darauf ein neues Oberhaupt durch Karl VII, Churfürst von Baiern, dessen Regierung leider! sehr kurz, und durchaus voll Unruhen war. Verwickelt in den schweren österreichischen Erbfolgekrieg, mußte der gütigste Monarch, bey verändertem Kriegsglücke, seine Staaten verlassen; so wie sich die österreichische Armee in Baiern verbreitete, und die Franzosen und Baiern sich genöthiget sahen, aus Böhmen und Baiern sich herauszuziehen. Der Kaiser wählte Augsburg, als einen neutralen Ort, zu seinem Aufenthalt. Mit demselben strömte zugleich eine Fluth von Fremden in die Stadt, in welcher damals, wegen Nähe des Kriegstheaters, eine starke Besatzung von Kreisvölkern lag. Nicht nur des Kaisers Majestät, sondern die kaiserliche Familie, samt dem Hofstaate, verfügten sich im Sommer nach Augsburg, als das Fronleichnamsfest einfiel, an welchem der Kaiser, mit der ganzen höchsten Familie und dem gesammten Hofstaate, mit rührender Andacht, der Procession beywohnte. Nie ist eine so prächtige Procession in Augsburg gesehen worden. Möchte nur das Fest auch in Baiern so ruhig gewesen seyn! Daselbst aber machten sich die Kaiserlichen Meister von Friedberg, und breiteten ihre Waffen bis an den Lechfluß aus; so daß viele Offiziere derselben in die neutrale Stadt kamen, und sich daselbst so betrugen, daß der Kaiser den Entschluß faßte, nach Frankfurt in der Stille abzureisen. Die charakteristische Güte des Monarchen gegen die Stadt soll nie vergessen werden; so wie die Zärtlichkeit der Kaiserin gegen ihre Kinder, der besten Mutter: denn auch die höchsten Menschen sind Väter und Mütter. Der Schauplatz des Krieges hatte sich unterdessen geändert; da der König von Preußen in Böhmen eingefallen war, und die Oesterreicher genöthiget waren, sich vom Rheine eiligst dahin zu ziehen, denen die Franzosen und Baiern auf dem Fuße nachfolgten. Da nun Baiern von den Feinden verlassen war, so entschloß sich der Kaiser wieder nach Hause, und zur Armee zu gehen. Die Unruhen dauerten jedoch in Augsburg fort; denn der kaiserliche Hofstaat und die Kriegsheere waren in der Nähe. Die Truppen hielten gute Winterquartiere in Baiern. Plötzlich kam 1744 die niederschlagende Nachricht von dem Tode des huldreichsten Kaisers, welcher auf eine sehr kurze Krankheit erfolgte. Die österreichischen Völker fielen abermals

mals in Baiern ein, und erfochten ansehnliche Siege. Dieses veranlaßte den durchlauchtigsten Nachfolger und Sohn des Kaisers, Maximilian Joseph, mit Oesterreich Friede zu machen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Augsburg, wo die Präliminarien dazu unterschrieben wurden, schloß der Churfürst den Frieden zu Füeßen, und gieng ruhig in seine Residenzstadt zurück. Der neue Kaiser Franz I. trat seine Regierung noch während dem Kriege, im Jahr 1745, an. Endlich wurde den Verwüstungen zu Aachen 1748, durch einen allgemeinen Frieden, ein Ende gemacht, und Deutschland konnte sich durch eine siebenjährige Ruhe erholen. Möchte nur nicht darauf ein siebenjähriger schrecklicher Krieg, wegen Schlesien, gegen den König von Preußen, ausgebrochen seyn; ein Krieg, der in Ansehung der großen Menge streitbarer Heerschaaren von so verschiedenen Völkern gegen einen einzigen Helden, so wie in Rücksicht der vielen blutigen Schlachten, zu den außerordentlichsten gehört, welche je den Erdboden verwüstet haben! Gott sey Dank, daß Augsburg nach gestelltem Kontingente zur Reichsarmee, den ganzen Krieg hindurch keine Waffen sah; sondern Handlung und Gewerbe blüheten daselbst mehr, als zuvor: ja der nach Augsburg bestimmt gewesene Friedens-Kongreß, zu welchem sich mehrere Gesandten mit ihren Gefolgen eingefunden, und ihre Wohnungen schon gemiethet hatten, brachte der Bürgerschaft, ob er gleich, wegen dem 1763 zu Hubertsburg in Sachsen in wenig Wochen geschlossenen Frieden nicht Statt fand, beträchtliche Vortheile. Auch die Hoffnung, den römischen König Joseph in Augsburg wählen und krönen zu sehen, verschwand, und Frankfurt allein blieb im Besitze dieser großen Ehre. Ein Glück für Deutschland war diese Krönung allerdings, weil der sanftmüthigste Monarch Franz I, durch einen plötzlichen Tod, zu Insbruck 1765, dem deutschen Reiche entrissen wurde (*). Der in Augsburg gefeyerte Friedensschluß zu Hubertsburg gab zwey Augsburgern Gelegenheit, ihre herrlichen Talente zu offenbaren; der eine durch Poesie, der andere durch Musik, und der ihm eigen gewesenen Stärke in der Melodie, und im Pracht der Chöre (**). Sie verfertigten zusammen ein Singstück, welches, die damals gewöhnlich gewesenen Wiederholungen des ersten Theils der Arien abgerechnet, für ein Meisterstück in Poesie und Komposition zu allen Zeiten gelten wird (***). Das Jahr 1770 war für Augsburg ein kummervolles Jahr. Der durch Mißwachs entstandene Mangel an Getreide zog ansteckende Krankheiten, besonders Faulfieber, nach sich; wodurch eine Menge zum Theil sehr brauchbarer Menschen; besonders treffliche Kirchendiener, hinweggerafft wurden. Dieß veranlaßte den für seine Bürger väterlich besorgten Magistrat, eine Deputation nach Wien zu schicken, um bey kaiserlichen Majestäten, Maria Theresia und Joseph II, die freye Zufuhr des Getreides, durch Tyrol aus Italien, zu erflehen. Die Bitte fand Gehör, und die Noth wurde gemindert (†). Im Monat May des Jahres 1782 kamen, bey Gelegenheit der Durchreise des Pabstes Pius VI, von Wien nach Rom, eine solche Menge von Fremden auf einige Tage in die Stadt, als man in langer Zeit daselbst nicht gesehen hatte. Nicht geringer war die Anzahl der Fremden, welche 1786 den

(*) Hr. Paul von Stetten des jüngern Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg. 1765. 4.

(**) Diese sind: Karl Friedr. Brucker, Pfarrer, und Joh. Gottfried Seifert, Musikdirektor.

(***) Seiferts Leben im Journale von und für Deutschland.

(†) Ehrendenkmal Herrn Joh. Friedrich Baron von Trölsch, gewesenen Rathskonsulenten, 1793. Seite 41.



en 24 August in die Stadt strömte, um daselbst den von Hr. Baron von Lütgendorf, der zuvor nit obrigkeitlicher Erlaubniß einen großen Luftballon zu Augsburg verfertiget hatte, denselben uf der Ebene vor den sieben Tischen, in die Luft aufsteigen zu sehen. Allein mißgünstige Witerung und andere Hindernisse vereitelten die öfters wiederholten Versuche, und die Augsburger aben — nichts. Auf das unerwartete Ableben zweyer Kaiser nacheinander, Josephs II. und eopolds II, wurden in der Nachbarschaft, in der churfürstlichen Residenzstadt München, durch Sr. churfürstliche Durchlaucht Karl Theodor zweymal Reichs-Vikariats-Hofgerichte, das erste m Jahr 1790, das zweyte 1792 niedergesetzt, bey welcher Gelegenheit abermals viele Frem-e, theils nach München, theils nach Frankfurt am Mayn, durch die Stadt zogen. Unvergeßlich bleibt den Augsburgern der Tag vor Jacobi 1792, wo sie, unter einer Menge von Zuschauern und herbeygeströmten Reisenden, Sr. jetzt — Gott gebe! recht lange — glorreich egierende kaiserliche Majestät, mit Allerhöchst deroselben Gemahlin und Erzherzog Joseph königliche Hoheit, nach der Krönung zu Frankfurt am Mayn, durch die Stadt reisen sahen, woelbst Allerhöchstdieselben in dem Gasthofe zu den 3 Mohren bis auf den folgenden Tag Aufnthalt nahmen. Abends wurde die Straße vom Siegelhause bis zum Weberhause prächtig eleuchtet (*). Der starke Regen konnte die Augsburger nicht zurück halten, an diesem herrichen Schauspiele Antheil zu nehmen. — Im Gegentheil war das schreckenvolle Anrücken der Franzosen 1796, Montags den 22 August, um 9 Uhr Vormittags, unter Anführung des Generals en chef Moreau, ein desto traurigerer Anblick für Augsburgs Bürger, besonders der Bartholomäus Tag, wo es zwischen den Kaiserlichen und Franzosen, bey dem von den letzten versuchten Uebergang über den Lech, zu einem lebhaften Gefechte kam, worin die Franzosen die Oberhand behielten. Dienstags vor Matthäus aber, im Monat September, zogen dieselben wieder ab (**). Daß die Stadt in diesem Reichskriege sehr viel gelitten habe, wird niemand n Abrede stellen wollen, weder unsre gnädige und sehr beschäftigt gewesene Obrigkeit, die gewiß viel Last trug, noch unsre lieben Mitbürger, die uns rühmlich schützten. Den uns dadurch zugefügten Schaden empfinden wir noch, und werden ihn in unsern Finanzen noch geaume Zeit empfinden. Noch einen Blick: und dann zum Beschlusse meiner Betrachtungen! Das Handlungswesen in Augsburg, das Fundament des Nahrungsstandes daselbst, ist in iesem Jahrhundert nicht erhöht, aber erweitert und vervielfältiget worden. Noch blühen anesehene Handlungshäuser, die mit den größten in Europa in vortheilhafter Verbindung stehen, ind welche dem Ganzen dieses edeln Geschäftes Spannkraft geben. Damit hat sich erst in iesem Jahrhundert das nützliche Fabrikwesen verbunden, wodurch der Waarenvertrieb noch iehr Wirksamkeit erhalten hat. Augsburgs Silberwaaren sind von jeher eine Charakteriik der Stadt Augsburg gewesen. Dieselbe galt noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ür eine allgemeine Universität der meisten Zöglinge, die sich der Gold- und Silberarbeit widnen wollten. Nachdem aber diese Studenten der Goldschmiede sich überall zerstreut und nieder-

(*) Das Andenken der Freude über die Ehre, welche unsre militärischen Bürger hatten, ihr neues allergnädigstes Oberhaupt in der Nacht bewacht zu haben, ist in dem Garten des jüngern Hr. v. Halders, unweit dem Göggingerthore, durch eine steinerne Spitzsäule, mit analoger Inschrift, aufbewahret worden.

(**) Schreibtafel eines Schullehrers, drittes und letztes Stück, vom Jahr 1797. 4.

dergelassen haben, so ist dem Geschäfte seine vorige Wärme zwar in etwas entzogen worden; aber es hat doch, bey dem, durch feste Zeichnung unter uns jetzt herrschend gewordenen antiken Geschmack, seine Lebenskraft nicht verloren. Wir haben jetzt vielerley Arten von Fabriken: die, so mit Tobak, und die, so mit feinen Zitzen umgehen, können sich gegen die vornehmsten in Europa ins Parallel setzen. Der Kunsthandel ist nicht mehr das, was er war; nicht aus Schuld der Bürger, sondern als Folge der großen Weltveränderungen. Allein auch dieser Nahrungszweig ist, Gott sey Dank! nicht untergegangen. Die Schwarzkunst bleibt für Augsburg ein Eigenthum: Dank sey es unserm Vogel, einem der stärksten Meister dieser Kunst in Deutschland, nebst Gottlieb Heiß, Johann Jakob Haid, dem Vater, und — Allein es ist nicht in meinem Plane, einen meiner noch lebenden Mitbürger hier anzuführen. Vogel und Heiß, und der ältere Haid, deren große Arbeiten man, Partheygeist bey Seite, den englischen dieser Art zur Seite stellen kann, bleiben Männer vom ersten Range ihres Faches, wie die, welche den competenten Ausspruch thun können, behaupten. Die Mechanik ist durch den großen Brander erst in diesem Jahrhundert in unsre Stadt eingezogen, und wohnt noch darin, wie die schönen und accuraten mathematischen Instrumente bestätigen, die man jetzt aller Orten von Augsburg vorweisen kann. In der bürgerlichen Baukunst hat es in Augsburg immer geschickte Leute gegeben, wie die oft geschmackvolle Verschönerung der Gebäude zeigt. Der Brückenbau am rothen Thore verdient bemerkt zu werden; nicht weniger der wieder hergestellte Ablaß über dem Lechstrome. In ein anderes Fach der Architektur gehört die Verschönerung der evangelischen Barfüßerkirche durch Kanzel und Orgel, obgleich die Arbeiten keine gelungenen Meisterstücke sind, so wenig als die Gatterwerke daselbst, die gleichfalls in dieses Jahrhundert gehören. — Ein eigenes Kunst-Institut, das in der zweyten Hälfte des Jahrhunderts durch eine Privat-Gesellschaft zu Stande kam, wird dem Namen des ersten Urhebers desselben bey der Nachwelt unvergängliche Ehre bringen. Dieses Institut ist durch die angesehenen Mitglieder des Ausschusses eben dieser venerablen Augsburgischen Privat-Gesellschaft zur Beförderung der Künste und des Kunstfleißes, die jährlich am dritten Osterfeyertage die eingelieferten Arbeiten der Meister und der Zöglinge auf 3 Wochen, zum Vergnügen der Kenner und der Liebhaber, in einem dazu gewidmeten Saale auf dem Metzgerhause ausstellet; wobey das gedruckte Verzeichniß der ausgetheilten Prämien, in geschmackvollen Silbermünzen bestehend, nebst einer allezeit zuvor abgelesenen passenden Rede, zur Ermunterung und zum Unterricht der Zöglinge, ausgetheilt wird, bisher mit Eifer und Ruhm fortgesetzt worden. Dieß ist das Piedestal unsers Kunstfleißes. Am Gymnasium hat man, unter andern bisher gemachten Veränderungen, auch ein Institut zur Handzeichnung, wiewohl etwas anders eingerichtet, schon 1760 etablirt, welches mit gutem Erfolg seit 28 Jahren fortdauert (*). Die ehemals auf dem Beckenhause gewesene Musikabende und liebende Gesellschaft, die Seyferts, Steins und Strehlins Geist belebte, ist in diesem Jahrhundert entstanden, und wieder vergangen. Strehlin (**), ein gewesener Brunnen-

(*) Die Einladungsschriften zu den jährlichen Prämien-Vertheilungen im Herbste.

(**) Von diesem großen Violinisten findet man, so wie von allen hier genannten Augsburgischen Künstlern, die gründlichsten Nachrichten in Hrn. Paul von Stetten des jüngern Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, 1779 u. 1788. II. Theile, 8.



nenmeister, war einer der stärksten und delikatesten Solospieler auf der Violin, die man je in Augsburg gehört hat. Sein reiner, herzdurchdringender und etliche Violinen besiegender Bogenstrich bleibt bey Kennern im Andenken. Unter den Katholiken erschien in diesem Jahrhundert ein für die Kirchenmusik gebohrnes Genie, Namens Andreas Giulini (*), Kapellmeister an der hohen Domkirche, dessen Psalm Benedictus noch jährlich in der Charwoche, als eines der gelungensten Meisterstücke im ächten Contrapunkte, in der Domkirche gehört werden kann. Das Meisterstück in diesem Meisterstücke bleibt die Stelle: in remissionem peccatorum, der auch die erweckte Empfindung allezeit entsprechen wird. Stein macht durch die Erfindung seines Forte-Piano und seiner Melodica eine eigene Epoke. So lange er lebte, zog er die Aufmerksamkeit aller durch Augsburg reisenden Standespersonen auf sich. — In der Malerey sind viele gute Meister in diesem Jahrhundert unter uns aufgetreten. Einer der vornehmsten ist: Johann Holzer (**), ein Fresko- und Oelmaler der ersten Größe, der mit den besten Italienern, nach dem Geständniß der Italiener selbst, wetteifern kann; von welchem an unsern Häusern köstliche Arbeiten in Fresko, und in unsern Kirchen und Wohnungen, wie auch in Kabineten, Malereyen in Oel prangen. Eine von ihm zu Augsburg hinterlassene Fresko-Malerey, die ihres Gleichen nie gehabt hat, und die der Italiener Vergnügen bisher war, (leider! nun durch den Regen halb verwischt) ist der an einer Bierschenke, mit ausnehmendem Verstand, besonders in Rücksicht der Aussparung des engen Raums, welchen der Meister zu seiner Arbeit hatte, gemalte Baurentanz; eine Baurenhochzeit vorstellend, im schwäbischen Kostume. Dank sey noch dem ältern Hrn. Nilson, der diese Malerey, mit den übrigen Holzerischen Arbeiten, durch etliche Kupferstiche aufbewahrt hat. Unter die bedeutendsten Männer dieser Art (denn nur solche erlaubt mir der Raum anzuführen) gehört auch Johann Bergmüller, dessen beste Arbeiten, nach dem Urtheile der Kenner, die in dem katholischen Gottesacker, vor dem Gögginger-Thore, seyn sollen; ferner Johann Elias Ridinger, ein Maler wilder Thiere, in welchem Fache der Mann einen solchen Rang behauptet, daß man ihn dem Franz Sneyers, welcher für den Fürsten der Thiermaler anerkannt ist, ohne Partheylichkeit, zur Seite setzen kann. Schade, daß dieses trefflichen Künstlers Kapitalstücke in Augsburg so selten, als die Rugendasischen, geworden sind! Gottfried Eichler wird unter uns nie vergessen werden: gesetzt, daß wir nichts von seinem Pinsel hätten, als das Altarblatt in der Barfüßer-Kirche, vorstellend die Einsetzung des heiligen Abendmahls: seiner meisterlichen Portraite nicht zu gedenken, die für die Zöglinge Studium sind. Weyhermanns Name wird nie aufhören in denen von ihm zurückgelassenen Landschaften zu glänzen; hauptsächlich in denen, die wir aus seinen jüngern Jahren besitzen, worin der Baumschlag mit dem durchströmenden Lichte den Ruysdael beynahe aus der Waage hebt. In diesem Fache der Malerey lebt noch ein Mann, der

(*) Siehe das Journal von und für Deutschland, und Mertens Empfindungen bey Bruckers und Seyferts Kantate, der Friede betitelt, bey Lotter in Augsburg gedruckt in 4. mit den Noten aus der Partitur, zur Erläuterung.

(**) Das Leben dieses Malers ist zweymal beschrieben worden: 1) Durch Georg Christoph Kilian; 2) durch Herrn Geheimen-Rath Zapf. Auch in der ehedem wöchentlich in Augsburg herausgegebenen Kunstzeitung findet man bestimmte Nachrichten von demselben: so wie für die Musik, von Seyferts, des jüngern, letzten Kompositionen.

der mit den besten Malern dieser Art den Wettkampf eingehen kann, dessen Meisterwerke aber hier, meinem Plane gemäß, nicht angeführt werden können. Von Daniel Herz haben wir, außer seinen großen Stücken und Thesen, (seine Vorstellung der Stadt Jerusalem ist bekannt) drey gründliche Zeichnungs-Bücher in Quer-Folio und Quart. Jeremias Jakob Sedelmayr schwang sich durch Genie und Fleiß zu einer so eminenten Höhe, daß er, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, einen Ruf nach Neapel erhielt, den er aber ablehnte. Philipp Andreas Kilians, des ehemaligen königlich polnischen Kupferstechers Arbeiten, werden ihren Werth auch bey den Ausländern nie verlieren. Nicht zu vergessen ist hier, der in der That groß gewesene Miniatur-Maler Johann Esaias Nilson, von dessen Kunst einer seiner Herren Söhne ein Stück besitzt, wodurch der Maler schon allein geschätzt werden kann. Die von ihm erwiesene Festigkeit im Zeichnen rühmen noch viele ausländische Kupferstecher vom ersten Range, weil sie dem Manne Dank schuldig sind. — Auch in den Wissenschaften traten zu Augsburg in diesem Jahrhundert Männer hervor, deren ausgezeichnete Talente dem Ausländer bekannt sind. Ihre Namen glänzen vorzüglich im Fache der Philosophie und der Historie. Wer denkt hier nicht sogleich an den berühmten Jakob Brucker? Der Name dieses Mannes ist in Italien, England, Spanien und Frankreich, so wie in Deutschland, kurz, wo Gelehrsamkeit blüht, bekannt. Dieser gründet sich auf das klassische Werk desselben in lateinischer Sprache, worin er eine eigene Fertigkeit im Schreiben und Sprechen hatte, betitelt: Historia Critica Philosophiæ. So wie Augsburg in den vorigen Zeiten durch Marx Welser, mit dem großen Thuanus der Franzosen im römischen Ausdrucke, wie in der historischen Kunst, wetteifern kann: eben so hat die Muse, welche der Geschichte vorsteht, an des ältern verstorbenen Herrn Paul von Stettens Aschenkrug, zwey starke Quartbände: enthaltend, die von dem ehrwürdigen Patrioten mit einem außerordentlichen Fleiße verfertigte Geschichte der Reichsstadt Augsburg, hingestellt; indessen sie über dessen Grabmahl den Lorbeerkranz hinhält. Durch den mühsamen Urkunden-Gebrauch wird der Werth dieses Werkes bestimmt, und so fest gegründet, daß es Beleidigung des sachkundigen Publikums wäre, einem so allgemein anerkannten Liebling der historischen Muse einen Rang im Reiche der Wissenschaften ausfechten zu wollen. Das Gelübde, welches ich oben gethan habe, erlaubt mir nicht einen Schritt weiter zu thun; sondern, falls ein in Zerstreuungen verfertigte Gelegenheitsschrift für Schulen zufälligerweise in die Hände eines Ausländers fallen sollte, begnüge ich mich mit dem Zusatze: daß der für Augsburg unvergeßliche Verfasser der ebengenannten Historie, Vater unsers jetzt präsidirenden Herrn Stadtpflegers, Paul von Stetten, ist, dessen historische Werke gleichfalls den unpartheyischen Beyfall ausländischer Kenner schon lange erhalten haben. Die Geschichte scheint also in diesem Jahrhundert das Hauptstudium in Augsburg gewesen zu seyn. Man kann mit Grund behaupten, daß in ganz Deutschland kein einziger Ort ist, dessen Geschichte so stark bearbeitet wäre, als Augsburg. Auch die Katholiken haben ihre Muse dem Geschichtfache geschenkt; wie der verstorbene geschickte Buchhändler Franz Anton Veith, durch die in 12 Bänden in 8. hinterlassene Bibliotheca Augustana, mit dem gelehrten Karmeliten, Pater Alexander, der die Fortsetzung der Kirchengeschichte des Fleury in lateinischer Sprache, bis in die neuesten Zeiten, lieferte, sattsam beweisen. Beynahe hätte ich unter den Protestanten meinen Amtsbruder, den ehemaligen Rektor Crophius, mit der Geschichte des evangelischen Gymnasiums,



und den Lebensbeschreibungen der Rektoren an demselben, welche er geliefert hat, vergessen; so wie den trefflichen Arzt Lukas Schröck, mit dessen Nachfolgern: Gutermann, den Bingen, Biermann und Roßner: und in der Chirurgie, den unvergeßlichen Jäck, und Eckardt. — In der evangelischen Kirche haben in diesem Jahrhundert unter Andern etliche Männer von seltenen Gaben gelebt: Samuel Urlsperger, dessen Wirkungskreis auch für die auswärtigen Kirchen von weitem Umfange war, Samuel Wiedemann, für die Kirchengeschichte, Burry, Kraus, und der oben schon gerühmte Pfarrer Brucker, Sohn des alten Jakob Bruckers, nebst Phil. Christoph Graf, der auch ein guter Sprachkopf war, für den bessern Kanzelvortrag, Matthäus Friedrich Degmair, für die Dogmatik und die ausübende Katechese, worin er mit Spener hätte wetteifern können; und Hörner in der Literatur. In der katholischen Kirche haben sich Neumayr und Merz durch ihren polemischen Eifer berühmt gemacht.

Ueberzeugt, daß es mir ein großer Theil meiner von mir verehrten Mitbürger Dank wissen werden, den mir dießmal noch vergönnten übrigen Raum zu einer in dieser Kürze, meines Wissens, nirgends sich noch befindenden chronologischen Reihe aller Herren Stadtpfleger von Augsburg, aus beyden Religionstheilen, angewendet zu haben, beschließe ich hiemit meine flüchtigen Betrachtungen über das zu Ende gehende Jahrhundert, um mit wenigen Zeilen die Leser an einen Theil sehr verdienter Männer zu erinnern, die durch Muth und Weisheit ihre Vaterstadt beglückten, deren man aus allen Aemtern und Dikasterien anführen könnte; z. E. die beyden Bauherren Morell, Vater und Sohn; und unter den Rathskonsulenten: Fleiner, Stallauer, Tauber, Baron von Tröltsch u. a. wenn hier der Ort dazu wäre, und mir der Raum, dieselben anzuführen, erlaubte. Ich muß mich also mit den Häuptern begnügen, weil die Zahl der Mitglieder zu groß seyn würde. Sulzer und David von Stetten, der durch die Natur schon innerlich und äußerlich zum Staatsmanne gebildet war, gehören noch in in dieses Jahrhundert: so wie die im spanischen Successions-Kriege durch die Franzosen weggeführten Geißeln, Joseph Adrian Imhoff und Gottfried Amman, beyde Herren Stadtpfleger. Dieses mag zur Rechtfertigung der Abfassung dieser ganzen Reihe der venerablesten Männer unsrer Stadt genug seyn!

	Jahre des Regiments	Sterbjahr
1) Leo Ravensburger war, vor der vorgenommenen Regimentsänderung, Mitglied des Raths und Einnehmer, aber 1548 den 3 August wurde er von K. Karl V. zum ersten Herrn Stadtpfleger ernennet.	V.	1553
2) Marx Ulstet, geb. 1494, vor der Regimentsänderung Burgermeister, 1548 aber den 3 August von K. Karl V., als das neue Regiment eingeführt wurde, zum Stadtpfleger ernennet; legte aber nach einem Jahre seine Stelle nieder. — — —	I.	1556
3) Heinrich Rehlinger I, geb. 1509 den 22 Oktober, zum Stadtpfleger erwählt 1549. — — —	XXVI.	1575
4) Christoph Peutinger I, geb. 1511, in Rath erwählt 1548, zum Burgermeister und Bauherrn 1550, zum Stadtpfleger 1553.	XXIII.	1576

5) Anton

		Jahr. des Regim.	Sterb. jahr.
5)	Anton Christoph Rehlinger II, geb. 1519, die Rathsstelle erhalten 1550, Bauherr 1563, zum geheimen Herrn 1575, und in diesem Jahre noch zum Stadtpfleger erwählt. — — —	XIV.	1589
6)	Marx Fugger I, Graf zu Kirchberg und Weisenhorn, geb. 1529 den 14 Febr. kam 1561 in Rath, 1566 geheimer Herr, und 1576 Stadtpfleger, welche Stelle er aber 1585 niederlegte. —	IX.	1597
7)	Johann Welser I, geb. 1530, kam 1558 in das Stadtgericht, 1561 in den Rath, 1562 Kriegsherr, 1578 Geheimer, und 1585 Stadtpfleger.	XI.	1596
8)	Christoph Ilsung I, geb. 1533, Stadtgerichts-Assessor 1560, in Rath erwählt 1562, Burgermeister 1582, Geheimer 1584, Stadtpfleger 1589.	V.	1594
9)	Octavian Secundus Fugger II, Graf zu Kirchberg und Weisenhorn, geb. 1549, in Rath erwählt 1580, ins Bauamt 1585, zum Geheimen 1593, und zum Stadtpfleger 1594. — —	VI.	1600
10)	Quirin Rehlinger III, geb. 1544, Stadtgerichts-Assessor 1571, Rathsherr 1576, Geheimer 1589, Stadtpfleger 1596, welche Stelle er 1604 niederlegte. — — — —	VIII.	1605
11)	Marx Welser II, geb. 1558, Stadtgerichts-Assessor 1584, in Rath erwählt 1592, Geheimer 1594, Stadtpfleger 1600. —	XIV.	1614
12)	Johann Jacob Rembold I, geb. 1553, in Rath erwählt 1576, Proviant- und Steuerherr 1580, Burgermeister 1584, Geheimer 1592, Stadtpfleger 1604. — — —	XX.	1624
13)	Hieronymus Imhoff I, geb. 1573, in Rath erwählt 1594, Geheimer 1600, Einnehmer 1604, Stadtpfleger 1614. Von Gust. Adolph, König in Schweden, 1632, nebst andern katholischen Magistratspersonen, seiner Stelle entsetzt, 1635 aber wieder eingesetzt, in welchem Jahre er die Würde, Schwachheit wegen, niederlegte. — —	XXI.	1635
14)	Bernhard Rehlinger IV, geb. 1563 den 11 Nov. Rathsherr 1589, Steuerherr 1590, Bauherr 1593, Geheimer, Einnehmer und Kriegsherr 1611, Stadtpfleger 1624. Von Gustav Adolph, König in Schweden, 1632 seiner Würde entsetzt, 1635 aber wieder eingesetzt. —	XXI.	1645
15)	Jeremias Jacob Stenglin, geb. 1589, in Rath und zum Burgermeister von Kaufleuten erwählt 1626. Im Jahr 1631 wurde er, auf kaiserl. Befehl, mit allen evangel. Raths-Verwandten seiner Würde entlassen, 1632 aber, als die Stadt unter königl. schwedische Bothmäßigkeit kam, Geschlechter und Stadtpfleger. Im Jahr 1635 mußte er diese Würde und Stelle niederlegen. — — —	III.	1645

 16) Lud-



	Jahr. des Regim.	Sterbjahr.
16) **Ludwig Rehm**, geb. 1562, in Rath erwählt 1603, Ungeldherr 1605, Oberpfleger 1619, Oberrichter und Proviantmeister 1626; wurde Religions wegen 1631, auf kaiserl. Befehl, des Raths entlassen, und 1632, nachdem König Gustav Adolph von Schweden die Stadt eingenommen, und den Magistrat allein mit Evangelischen besetzt hatte, wurde er Stadtpfleger. —	I.	1633
17) **Paulus von Stetten I**, geb. 1583 den 21 April, Stadtgerichts-Assessor 1613, in Rath erwählt 1624, Proviantmeister 1626; den 22 September 1631 wurde er, wegen der evangelischen Religion, des Raths entlassen; 1632 aber, nach der schwedischen Eroberung, kam er in den geheimen Rath; 1633 wurde er Stadtpfleger, und 1635, mit andern Glaubensgenossen, seiner Würde wieder entsetzt. — — — —	II.	1635
18) **Conrad Peutinger II**, geb. 1572, Rathsherr 1601, Oberrichter 1603, Steuermeister 1606, Geheimer 1610, Einnehmer 1614, Stadtpfleger 1635 den 22 May.	3 Mon.	1635
19) **David Welser III**, geb. 1570 den 28 Sept. Stadtgerichts-Assessor 1594, Rathsherr 1595, Geheimer 1615, und Stadtpfleger 1635, alternative.	XVII.	1654
20) **Johann Caspar Rembold II**, geb. 1597, Rathsherr 1624, Kriegsherr 1632, Geheimer und Einnehmer 1637, Stadtpfleger 1645: legte seine Würde, die er damals alternative verwaltete, 1664 nieder, erwählte den geistlichen Stand, und wurde Probst bey St. Peter. — — —	XIX.	1668
21) **Leonhard Weiß I**, geb. 1588, Raths- und Kriegsherr 1632, nach dem Löwenbergischen Accord 1635 entlassen, und nach dem Westphälischen Frieden Stadtpfleger 1649. — — — —	IV.	1653
22) **David von Stetten II**, geb. 1595 den 17 May, Rathsherr 1634, nach dem Löwenbergischen Accord entlassen 1635; dann nach dem Westphälischen Frieden wieder eingewählt als Stadtpfleger 1653, legte aber diese Würde nieder 1675.	XXII.	1675
23) **Octavian Langenmantel I**, geb. 1613, Stadtgerichts-Assessor 1642, Burgermeister 1648, Geheimer 1661, Stadtpfleger 1664, resignirte 1688.	XXIV.	1689
24) **Leonhard Weiß II**, geb. 1626, Stadtgerichts-Assessor 1653, Rathsherr 1655, Oberpfleger 1659, Proviant- und Zeugherr, 1667, Burgermeister 1670, Geheimer 1672, und Stadtpfleger 1675. — —	XXVI.	1701
25) **Johann Melchior Ilsung II**, geb. 1620 den 16 Oktob. Rathsherr 1664, Proviant- und Kriegsherr 1672, Steuermeister 1674, Einnehmer und Bauherr 1677, Geheimer 1682, Stadtpfleger 1688. — —	VII.	1695
26) **Joseph Adrian Imhoff II**, geb. 1655 den 7 Sept. in Rath erwählt 1678, Oberpfleger 1680, Burgermeister 1685, Ungeldherr 1690, Geheimer und Stadtpfleger 1695. — — — —	XXII.	1717
27) **Gottfried Amman I**, geb. 1647 den 30 July, Stadtgerichts-Assessor 1674, Rathsherr 1676, Proviant- und Kriegsherr 1682, Burgermeister 1689, Geheimer 1691, Stadtpfleger 1701. — — —	XV.	1716
28) **Paulus von Stetten III**, geb. 1643 den 3 May, Stadtgerichts-Assessor 1670, Rathsherr 1672, Kriegsherr 1673, Burgermeister 1675, Einnehmer und Bauherr 1689, Geheimer 1705, Stadtpfleger 1716; resignirt 1726.	X.	1729
29) **Ignaz Langenmantel II**, von Westheim, in Rath erwählt 1684, Oberpfleger und Ungeldsherr 1685, Burgermeister 1693, Geheimer 1712, Stadtpfleger 1717. — — — —	VIII	1725

30) Franz



		Regim. Jahr.des	Sterb jahr.
30)	Franz Octavian Langenmantel III, von Westheim, in Rath erwählt 1695, Burgermeister 1699, Bauherr 1713, Geheimer und Stadtpfleger 1725.	V.	1730
31)	Johannes von Stetten IV, geb. 1658, in Rath erwählt 1691, Oberrichter 1692, Steuermeister 1707, Bauherr und Einnehmer 1716, Stadtpfleger 1726, resignirt 1735. — — — —	IX.	1738
32)	Johann Jacob Holzapfel, geb. 1673 den 13 April, in Rath erwählt 1698, Oberrichter 1705, Proviant- und Zeugherr 1706, Geheimer 1717, Stadtpfleger 1730. — — — —	XI.	1741
33)	Martin Hieronymus Langenmantel IV, geb. 1683 den 11 März, Stadtgerichts-Assessor 1706, Rathsherr 1712, Proviant und Zeugmeister 1716, Burgermeister 1719, Steuermeister 1726, Bauherr und Einnehmer 1728, Geheimer 1730, Stadtpfleger 1735. — — —	IV.	1739
34)	Wolfgang Jacob Sulzer, geb. 1685 den 3 Juny, Stadtgerichts-Assessor 1712, Rathsherr 1717, Kriegsherr und Proviantmeister 1719, Steuermeister 1729, Bauherr und Einnehmer 1731, Geheimer 1735. Stadtpfleger 1739.	XII.	1751
35)	Leopold Anton Imhoff III, von Spielberg und Oberschwambach, geb. 1689, Stadtgerichts-Assessor 1703, des Raths 1726, Burgermeister 1729, Geheimer 1735, Stadtpfleger 1741, resignirte 1761. —	XX.	1763
36)	Marx Christoph Koch, von Gailenbach, geb. 1699 den 22 Sept. Stadtgerichts-Assessor 1726, Rathsherr 1729, Zeug- und Proviantmeister 1734, Ungeldherr 1738, Geheimer 1739, Einnehmer 1750, Stadtpfleger 1751.	XVII.	1768
37)	Franz Joseph Ignaz Rembold III, geb. 1700, des Raths 1732, Ungeldherr 1739, Geheimer 1740, Stadtpfleger 1761. —	XIII.	1774
38)	David von Stetten V, geb. 1703 den 23 April, Stadtgerichts-Assessor 1729, Rathsherr 1735, Burgermeister 1738, Proviant- und Zeugmeister 1743, Steuermeister 1745. Geheimer 1750, Einnehmer 1751, Stadtpfleger 1768.	VI.	1774
39)	Jacob Wilhelm Benedict Langenmantel V, von Westheim und Ottmarshausen, geb. 1720, des Raths und Burgermeister 1743. Zeug- und Proviantherr 1757, Ungeldherr 1761, Geheimer und Stadtpfleger 1774.	XVI.	1790
40)	Paulus Amman II, geb. 1718, Rathsherr 1745, Burgermeister 1750, Steuermeister 1759, Geheimer 1763, Stadtpfleger 1774. —	XVIII.	1792
41)	Johann Baptist Christoph Adam Valentin Joseph v. Rehlingen und Haltenberg V, geb. 1742, Rathsherr 1773, Burgermeister 1775, alternirender Proviant- und Kriegsherr 1777, Geheimer 1786, Stadtpfleger 1790.	VII.	1797
42)	Hr. Paulus von Stetten VI, geb. 1731, Rathsherr 1770, Oberrichter 1774, Proviantherr 1785, Geheimer 1789, Stadtpfleger 1792.	—	—
43)	Hr. Joseph Adrian von Imhoff IV, von Spielberg und Oberschwambach, geb. 1756, Rathsherr 1782, Kriegsherr 1785, Geheimer 1796, Stadtpfleger 1797.	—	—

O daß bey diesen ehrwürdigen Namen lange, lange keine Fortsetzung Statt finde!!

Die



* * *

Die Gelegenheit zur Austheilung dieser wenigen Bogen, mit einer flüchtigen Betrachtung über das achtzehnte Jahrhundert, ist der mir ertheilte Befehl von meinen gnädigen Herren und Obern des verordneten Scholarchats A. C. allhier, kraft dessen ich dem verehrungswürdigen Publikum die künftigen Montag den 10 September, Morgens Schlag 9 Uhr, auf dem untern Saale der Stadtbibliothek, jährliche Vertheilung der Schulprämien in gebundenen Büchern unter die Schüler des evangelischen Gymnasiums bey St. Anna, mit Ablesung ihrer Namen, nach Klassen und Lektionen, die sie besuchen, ehrfurchtsvoll anzeigen und bekannt machen soll. Dabey können drey kurze Reden gehört werden; die erste von dem Verfasser dieser kleinen Schrift, die zwey folgenden von zwey hiesigen Bürgersöhnen, aus der obersten Klasse des Gymnasiums:

Wilhelm Heinrich Steiner, Alumnus des evangelischen Kollegiums, welcher in einer lateinischen Rede de insigni adolescentium nostri ævi corruptela; und

Marx Christoph Graf, Alumnus des evangelischen Kollegiums, welcher in einer deutschen Rede von dem Müßiggang und von der Arbeitschen junger Leute, handeln wird.

Um nun für diese Schulfeyerlichkeit die nöthige Ermunterung zu erhalten, und derselben das erforderliche Ansehen zu geben, so nehme ich mir hiemit, dem Amte, das ich bekleide, gemäß, die Freyheit, alle Gönner und Freunde des hiesigen Schulwesens, namentlich aber

den Hochedlen und Hochweisen Magistrat, und **das Hochehrwürdige evangelische Predigtamt**, mit allen Ständen der **angesehenen Bürgerschaft**, **Eltern und Verwandte** unsrer Schüler mit eingeschlossen, zur theilnehmenden Beywohnung bey diesem Schulfeste öffentlich respektvoll einzuladen; in Hoffnung, daß man eine im Namen der Jugend geschehene Bitte nicht ganz unerhört lassen, sondern dieselbe, durch eine ermunternde Gegenwart, nach Umständen, gnädig und wohlwollend zu erfüllen, geruhen werde.

Aus dem Gymnasium bey St. Anna,

Augsburg, den 7 September 1798.





